# Warmbrunner Nachrichten

## Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 10 — Donnerstag, den 13. Januar 1938 — 54. Jahrgang


# Görings Geburtstagsfeier

## Der Führer beglückwünscht seinen alten Mitkämpfer

Daß der Tag, an dem Ministerpräsident Generaloberst Göring, einer der ältesten, engsten und getreuesten Mitarbeiter des Führers, sein 45. Lebensjahr vollendete, weit über Familie, Freunde, Kameraden und Mitarbeiter hinaus freudigen Widerhall finden würde, war bei der Volkstümlichkeit Hermann Görings selbstverständlich. Wie sehr aber der Geburtstag zu einem Fest des ganzen Volkes geworden ist, das zeigte sein Verlauf.

Nach den Gratulationen im engsten Familienkreis nahm der Ministerpräsident, begleitet von dem Chef der Polizei, Reichsführer SS Himmler, dem Chef der deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, und dem Chef der Sicherheitspolizei, SS-Obergruppenführer Heydrich, den Vorbeimarsch zweier Abteilungen der motorisierten Gendarmerie, und zwar drei Hundertschaften motorisiert und drei Hundertschaften zu Fuß, ab, die in Paradeuniform mit klingendem Spiel an dem Generalobersten vorbeimarschierten. Nach dem Vorbeimarsch riefen die Angestellten und Arbeiter aus dem Reichsluftfahrtministerium dem Generalobersten in Sprechchören ihre Glückwünsche zu, für die er mit freundlichem Winken dankte.

Der Führer, begleitet von seinen Adjutanten und dem Reichspressechef Dr. Dietrich, sprach seinem getreuen Mitarbeiter persönlich seine Glückwünsche aus.

45. Geburtstag Hermann Görings. Weltbild (M).
Ministerpräsident Generaloberst Göring nahm im Garten des Reichsluftfahrtministeriums den Vorbeimarsch von drei Hundertschaften der motorisierten Gendarmerie ab.

Als Geschenk überreichte der Führer Hermann Göring ein prächtiges Gemälde des Malers Hans Makart, nach dem eine Stilepoche der bildenden Kunst ihren Namen erhalten hat. Das in wundervollen Farben gehaltene Bild stellt eine Faltnerin in dem Jagdkostüm der Mitte des 19. Jahrhunderts dar.

In seinem Arbeitszimmer nahm der Ministerpräsident die Glückwünsche seines Stabes entgegen. Er empfing dann eine Abordnung des Regiments General Göring unter Führung des Regimentskommandeurs, Oberstleutnant von Arthelm, sowie des Führerkorps der SA.-Standarte „Feldherrnhalle", dessen Chef, Gruppenführer Reimann, dem ersten SA.-Führer den neuen SA.-Dolch in Silber überreichte.

Im Garten des Hauses hatten inzwischen eine Kompanie des Regiments General Göring, ein Sturm der SA.-Standarte „Feldherrnhalle", ein Sturm der Leibstandarte und eine Hundertschaft der Polizei Aufstellung genommen. Der Ministerpräsident schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front ab und dankte ihnen mit einer kurzen und herzlichen Ansprache. Vor dem Hause brachten die vereinigten Musikkapellen der Luftwaffe, des Heeres, der Polizei, der SA., der SS, des NSKK. und des Arbeitsdienstes mit Fanfaren und Schellenbäumen unter Leitung des Musikinspizienten der Luftwaffe, Professor Husadel, ein Ständchen. Die Pimpfe warteten mit einem schmissigen Ständchen eines Fanfaren- und Trommlerkorps auf, für das ihnen der Ministerpräsident freundlich und humorvoll dankte.

Im Vorraum des Arbeitszimmers des Ministerpräsidenten hatten sich inzwischen die Mitarbeiter aus den ihm unterstehenden Ministerien und Behörden versammelt. Als ihr Wortführer sprach in alter Tradition Staatssekretär General der Flieger Milch die Glückwünsche und das Gelöbnis weiterer treuer Mitarbeit für Führer, Volk und Reich aus.

### Dank an seine Mitarbeiter

„Sie werden verstehen", so betonte der Ministerpräsident in seiner Antwort an die Mitarbeiter, „daß mich die Glückwünsche, die Sie mir durch General Milch aussprechen ließen, besonders bewegen. Sie, meine engeren Mitarbeiter, sind diejenigen, mit denen ich nun seit Jahren zusammenarbeiten darf. Vielfältig sind die Gebiete, die Sie vertreten, und die sich in der Zusammenarbeit mit mir konzentrieren.

So verschieden sie aber auch sein mögen, meine Sorgen und meine Anteilnahme an allen diesen Aufgaben sind gleich stark, an allen bin ich nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen beteiligt.

Groß und gigantisch sind die Aufgaben, die mir vom Führer gestellt sind. Wenn ich so oft im Auslande gefragt werde, wie ich diese gewaltige Arbeit durchführen kann, dann kann ich immer wieder mit Stolz und erfüllt von innerem Glück und tiefer Dankbarkeit antworten: Das sind meine Mitarbeiter!

Diese enge Zusammenarbeit ist das größte Glück, daß uns heute im Reich Adolf Hitlers erfreut, uns alle entflammt und erfaßt, jene wunderbare Treue und Loyalität, die vom Führer ausgeht. Hier gibt es keine Intrigen, ein jeder weiß, daß ein festes Vertrauen uns verbindet und durch gar nichts zu erschüttern ist. Nur so ist es möglich, daß solche Kraftanspannungen gefordert und solche Ziele erreicht werden können. So danke ich Ihnen, daß Sie alle mit Leidenschaft und Hingabe, mit Fleiß und Treue Ihrer Arbeit obliegen, die der Führer von uns allen verlangt. Ich vertraue Ihnen restlos und gebe Ihnen auf allen Gebieten größte Freiheit zur Entfaltung, denn nur dann kann eine Arbeit sich vollenden, wenn der einzelne verantwortungsfreudig handelt. Treue und Loyalität sollen auch in Zukunft die Grundlagen unserer Arbeit sein.

Das deutsche Volk weiß, daß es eine Führung hat, die nur ein Gedanke beseelt: dem Volk und seinem Glück zu dienen.

Für mich beginnt ein neues Lebensjahr. Es wird, wie die vergangenen, der Arbeit gewidmet sein. Wir wollen uns verbunden fühlen, und wir sind bereit zu fester und vertrauensvoller Zusammenarbeit, die ich auch für das kommende Jahr erbitten darf."

### Immer neue Gratulanten

Zu den persönlichen Gratulanten gehörten auch das gesamte Reichskabinett mit den Staatssekretären, viele Reichsleiter und Gauleiter, das Führerkorps der Kampfformationen der Bewegung und ihrer Gliederungen, die gesamte Generalität der Luftwaffe, eine Abordnung des Heeres und der Marine unter Führung des Generalobersten Freiherrn von Fritsch, Vertreter aus Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk und nicht zuletzt viele Abordnungen der Arbeiterschaft, Vertreter der Verwaltungen der Provinzen und Städte. Staatsminister Prof. Popitz gratulierte als der dienstälteste preußische Staatsminister für alle preußischen Minister und Staatssekretäre und überreichte dem Ministerpräsidenten einen kunstvoll gearbeiteten bronzenen Jagdbecher.

### Die Anteilnahme des Volkes

Die Schar der Gratulanten nahm kein Ende. Stöße von Telegrammen, Blumen über Blumen häuften sich im Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten und wahre Berge von Glückwunschschreiben aus dem In- und Auslande und aus allen Kreisen des deutschen Volkes liefen ein. Gerade aus diesen oft von ungelenker Hand geschriebenen Briefen ließ sich der Grad der Volkstümlichkeit Hermann Görings besonders deutlich erkennen, der seinen Ausdruck auch in zahlreichen selbstgefertigten Geschenken fand. Dazu gehören reizende Schnitz- und Einlegearbeiten, eine selbstgefertigte Ledermappe, die die Schüler der Hermann-Göring-Meisterschule hergestellt hatten, Federzeichnungen, handgebundene Bücher, Arbeiten aus getriebenem Metall und selbstverständlich auch welche aus den neuen Werkstoffen. Gerade für diese kleinen Gaben, die Hermann Göring mitten aus dem Volke dargebracht wurden, ließ sich das Wort des Ministerpräsidenten anwenden: „Man muß beim Schenken selbst dabei sein, sonst ist das alles wertlos". Die Geburtstagsangebinde für Hermann Göring waren fast ausschließlich nach diesem Gesichtspunkt gewählt. Besondere Freude bereiteten dem Ministerpräsidenten eine Anzahl antiker Kunstwerke, darunter ein prachtvolles Frauenbildnis Geiseneggers (1505 bis 1567) auf Holz, einige Darstellungen alter Jagdszenen, antike Holzplastiken, keramische und bibliophile Seltenheiten.

Reichsminister Dr. Goebbels machte dem Ministerpräsidenten eine wundervolle Tierplastik, einen mit einem Bären kämpfenden Wisent, und Reichsleiter Amann eine Kassette mit Adolf Hitlers „Mein Kampf" in den Sprachen der Welt zum Geschenk. Der Stabschef der SA. Lutze überbrachte vier achtkerzige Leuchter, als Sinnbild der 32 SA.-Gruppen, Reichsführer SS Himmler eine vorzüglich erhaltene Ausgrabung, das Führerkorps der SS einen Adler aus der SS-Porzellanmanufaktur Allach.

Eine hübsche Gabe hatte die Stadt Köln in einer meisterlich gearbeiteten Schatulle überreichen lassen, einige alte germanische Schließen. Viele Geschenke galten dem Schirmherrn der deutschen Jagd. Es fehlte auch nicht an originellen und humorvollen Gaben, die, wie der Ministerpräsident dankbar erklärte, der Beweis für die Verehrung und die Treue sind, die ihm aus allen Kreisen des Volkes an diesem Tage zuteil geworden sind.

Zum Abschluß der Geburtstagsfeier gratulierte Reichsminister Kerrl noch einmal im Namen aller Gäste und sprach seine besten Wünsche für eine zukünftige glückliche Aufbauarbeit aus.

### Rosenbergs Geburtstag

Alfred Rosenberg, einer der ältesten und treuesten Mitarbeiter des Führers, feierte am gleichen Tage seinen 45. Geburtstag. Mit unter den ersten Gratulanten erschienen in seiner Wohnung Obergruppenführer Herzog mit den Amtschefs der Obersten SA.-Führung und Gruppenführer Reimann mit den führenden Männern der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" sowie eine Abordnung der Berliner Kameradschaft der Blutordensträger. Zum ersten Male stellten sich auch Hallenser Halloren mit dem Oberbürgermeister der Stadt Halle (Saale), Dr. Weidemann, ein und beehrten den Reichsleiter mit einer symbolischen Gabe von Schlackwürsten und Soleiern sowie einer Kassette mit Hallorensilber. Unter den vielen Gratulanten befanden sich ferner Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Präsident der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, der eine Kassette mit dem Werk des Führers „Mein Kampf" in den hauptsächlichsten Sprachen der Welt überreichte, und der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Johst.

Der Führer brachte seinem getreuen Mitkämpfer als Geschenk eine von Ferdinand Liebermann geschaffene Dietrich-Eckart-Büste und sein Bild mit einer sehr herzlich gehaltenen Widmung.

In der Begleitung des Führers befanden sich der Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner und Brigadeführer Schaub. Als der Führer nach längerer Anwesenheit das Haus Rosenbergs wieder verließ, wurde er von einer großen Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte, und dem Lehrgang des Außenpolitischen Schulungshauses mit begeisterten Heilrufen empfangen.

Nach dem Besuch des Führers begab sich Reichsleiter Rosenberg zu einem Besuch zu Ministerpräsident Generaloberst Göring. Mit seinen Mitarbeitern aus dem Außenpolitischen Amt der NSDAP. und anderen namhaften Gästen nahm Reichsleiter Rosenberg anschließend einen Tee in seiner Wohnung ein. Die Musik und der Spielmannszug der Standarte „Feldherrnhalle" brachten dem Reichsleiter in dieser Stunde das Geburtstagsständchen.

## Hochzeit des Reichskriegsministers

Der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat sich mit Fräulein Gruhn vermählt. Der Führer und Reichskanzler und Generaloberst Göring waren Trauzeugen.

## Hausegger zurückgetreten

**Kabasta-Wien sein Nachfolger.**

Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler-München hat den Leiter der Münchener Philharmoniker, Geheimrat Dr. Siegmund von Hausegger, mit Rücksicht auf seinen Wunsch, mehr Freiheit für die Pflege seiner anderweitigen künstlerischen Interessen zu gewinnen, von der musikalischen Gesamtleitung der Münchener Philharmoniker entbunden. Gleichzeitig hat der Oberbürgermeister, Professor Oswald Kabasta, Wien, mit Wirkung ab 1. Oktober 1938 zum künstlerischen Leiter und ersten Kapellmeister der Münchener Philharmoniker berufen. Im Zusammenhang mit dieser Berufung hat der Oberbürgermeister den Münchener Philharmonikern den Ehrentitel „Orchester der Hauptstadt der Bewegung" verliehen.

# Dr. Filchner in Berlin

**Herzlicher Empfang in der Reichshauptstadt.**

**Dr. Wilhelm Filchner traf in Begleitung seiner Tochter aus Frankfurt a. M. in der Reichshauptstadt ein. Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sowie zahlreiche wissenschaftliche Vereinigungen bereiteten dem berühmten Forscher bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof einen herzlichen Empfang.**

Die Bahnhofshalle war zu Ehren des Forschers mit den Farben des Reiches geschmückt. Als der Zug einlief, spielte der Gaumusikzug der Werkscharen. Kaum war der Zug zum Stehen gekommen, da hatte man Dr. Filchner bereits an einem Fenster entdeckt und überschüttete ihn mit Blumensträußen. Staatssekretär Hanke hieß den Forscher im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels, auch in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter, in der Reichshauptstadt willkommen. Dabei überreichte er ihm ein Handschreiben des Ministers. Generalmajor Seifert überbrachte die Willkommensgrüße des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, Hauptamtsleiter Selzner die Grüße des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Dr. Filchner, der einen außerordentlich frischen Eindruck machte, dankte für den überaus freundlichen Empfang und gab seiner Freude darüber Ausdruck, nach vierjähriger Abwesenheit die Reichshauptstadt wiederzusehen. Bei seinem Eintritt in die Hauptstadt des Dritten Reiches wisse er nichts Besseres, als in tiefer Dankbarkeit ein Sieg-Heil auf den Führer auszubringen.

Vor dem Bahnhof hatten sich zahlreiche Volksgenossen versammelt, die den Forscher mit stürmischen Heilrufen begrüßten.

## Das Handschreiben Dr. Goebbels'

Das von Staatssekretär Hanke überreichte Handschreiben des Reichsministers Dr. Goebbels hat folgenden Wortlaut:

„An dem Tage, an dem Sie von Ihrer im Jahre 1934 begonnenen Forschungsreise heimkehren, heiße ich Sie als Gauleiter von Berlin in der Reichshauptstadt herzlichst willkommen und spreche Ihnen nochmals auf diesem Wege meine aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrer Rettung und zu Ihren großen Erfolgen aus.

**Ihre jahrelange wissenschaftliche Arbeit in unerforschten Gegenden der Erde, Ihr unerschrockener persönlicher Einsatz für Ihre großen Ziele finden heute die Anerkennung, die Ihnen gebührt. Der Führer hat Sie mit dem höchsten Preis ausgezeichnet, den das neue Deutschland für Kunst und Wissenschaft zu vergeben hat.**

Als Sie im Jahre 1928 von Ihrer Expedition durch China, Tibet und Indien nach Berlin zurückkehrten, fanden sich nur wenige getreue Freunde zum Empfang ein. Heute empfängt Sie voll Begeisterung das ganze deutsche Volk. Nicht nur die Wissenschaft, die Ihnen hervorragende Beiträge zur Lösung des Antarktis-Problems, die Erforschung vieler „weißer Flecke" auf der Erdkugel und wichtige geophysikalische Untersuchungen verdankt, feiert Sie an Ihrem Ehrentage. Die deutsche Jugend, der Sie durch Ihre Entschlußkraft, Ihren unbeugsamen Mut und Ihre anspruchslose Bescheidenheit ein Beispiel echten deutschen Mannestums sind, verehrt Sie als Vorbild.

**Am 30. Januar, dem fünften Jahrestage der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung, wird Ihnen der Führer und Reichskanzler selbst den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft überreichen und damit vor aller Welt kundtun, daß das deutsche Volk seine besten Söhne zu würdigen weiß.**

Ich aber, sehr verehrter Herr Dr. Filchner, wünsche Ihnen, daß Sie bei guter Gesundheit Ihren Weg weiter zum Erfolg gehen, getreu Ihrem Wahlspruch: Nicht auslassen — durchhalten!"

# „Aeußerst beruhigende Wirkung!"

**Englische Feststellungen zur Führerrede.**

Die Ansprache des Führers bei dem Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps hat in der englischen Presse ein recht starkes Echo gefunden. Einzelne Zeitungen haben die Ansprache im Wortlaut abgedruckt, fast alle großen Zeitungen haben ausführliche Kommentare veröffentlicht, in denen Stimmen vorkommen, die für deutsche Ohren etwas überraschend klingen können.

**So schreibt zum Beispiel der „Daily Telegraph", daß eine autoritative Friedensversicherung Deutschlands eine äußerst beruhigende Wirkung auf Europa haben würde. Wenn Deutschland nicht den Krieg gegen irgendein Land wolle, sei alles in Ordnung, denn niemand wünsche gegen Deutschland den Krieg. Der Führer habe eine solche autoritative Versicherung mit besonderem Nachdruck gegeben; mit wirklicher Befriedigung hätten die Völker gehört, daß die deutsche Volks- und Staatsführung mit Vertrauen einer aufrichtigen Völkerverständigung entgegensehe.**

Der Zweifel über die grundsätzliche Einstellung der deutschen Außenpolitik, der mindesten als bisher vorhanden in diesen Sätzen zum Ausdruck kommt, hat dann den Anlaß zu der weiteren Versicherung des „Daily Telegraph" gegeben, daß eine ähnliche Erklärung über die politischen Absichten des Dreiecks Berlin—Rom—Tokio nützlich sein würde. Hierzu kann man nur sagen, daß Deutschland vom 30. Januar 1933 bis heute nur eine positiv gerichtete Friedenspolitik betrieben hat, bei der die Absicht eines Angriffs auf andere Völker restlos ausgeschlossen ist; der Sinn dieser Politik kommt auch im Dreieck Berlin—Rom—Tokio zum Ausdruck, weil die Abwehr der bolschewistischen Gefahr die Voraussetzung für eine positive Friedenspolitik darstellt.

### „Friedensappell an alle Völker!"

Die Ansprache des Führers auf dem Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps wird im Wortlaut unter großen Ueberschriften von der gesamten italienischen Presse veröffentlicht. Dabei unterstreichen die Blätter die Worte Adolf Hitlers, daß das deutsche Volk einer friedlichen und wahrhaft konstruktiven Arbeit stets den Vorzug geben wird. „Popolo di Roma" erklärt, die Führeransprache sei ein aufrichtiger, an alle Völker der Welt gerichteter Appell für den Frieden.

### New-Yorker Gehässigkeiten

In den Dienst der internationalen Lügenhetze stellt sich wieder einmal die New-Yorker Presse, die die Friedensrede des Führers durch die alberne Behauptung abzuschwächen versucht, „daß der Nuntius nur im Namen des Papstes gesprochen und eine Warnung an Hitler gerichtet habe". Das ist eine niederträchtige Umfälschung eines Friedenswunsches in eine Warnung. Auch in den Vereinigten Staaten dürfte man wissen, daß der Nuntius der Sprecher des Diplomatischen Korps ist und im Namen der Vertreter von 51 Staaten spricht, die, wie bei jedem Neujahrswunsch an das Staatsoberhaupt, Wert darauf legen, daß ein deutlicher Hinweis auf den Frieden erfolgt.

# Seefahrt ein entscheidender Faktor

**Verbundenheit zwischen Kriegs- und Handelsmarine.**

Der Hamburgische Verein Seefahrt hielt an Bord des Schnelldampfers „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft seine diesjährige Hauptversammlung ab, die durch die Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, ihre besondere Note erhielt. Der Schirmherr des Hamburgischen Vereins Seefahrt, Regierender Bürgermeister Krogmann, überbrachte die Grüße des Reichsstatthalters Kaufmann und betonte, eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins sei die Heranbildung eines tüchtigen seemännischen Nachwuchses. Ein Volk, das auf die Seefahrt verzichte, höre auf, eine Weltmacht zu sein. Deshalb müsse es Aufgabe aller beteiligten Kreise sein, die Blicke der deutschen Jugend auf die See zu lenken und in den jungen Menschen die Liebe zum Meer zu wecken.

Generaladmiral Raeder unterstrich die Worte des Regierenden Bürgermeisters. Die Seefahrt sei für das deutsche Volk ein entscheidender Faktor. Der Generaladmiral zeigte dann die enge Verbundenheit zwischen Handelsmarine und Kriegsmarine auf, die durch den Bau der drei Segelschulschiffe der Kriegsmarine zum Ausdruck gekommen sei. Im kommenden Sommer würden diese Schulschiffe Fahrten über den Atlantik zurücklegen. Mit Nachdruck vertrat er die Auffassung, daß der Nachwuchs der Offiziere und Unteroffiziere auf Segelschiffen ausgebildet werden solle. In diesem Zusammenhang kündigte der Generaladmiral an, daß in der nächsten Zeit sowohl für die Kriegsmarine als auch für die Luftseewaffe Hochseesegeljachten gebaut werden würden. Sein besonderer Dank galt der Handelsmarine dafür, daß sie in Zeiten der Not den Aufbau der Handelsschiffahrt durchgeführt und der Kriegsmarine in kameradschaftlicher Weise einen Teil des Offiziernachwuchses zur Verfügung gestellt habe.

# Aenderung von Familiennamen

**Richtlinien des Reichsinnenministers.**

Zu der reichsrechtlichen Vereinheitlichung und Neuregelung über die Aenderung und Feststellung von Familiennamen hat der Reichsinnenminister umfangreiche Richtlinien erlassen. Als ausreichender Grund zu einer Namensänderung ist es anzusehen, wenn der bisherige Name anstößig oder lächerlich klingt oder geeignet ist, Anlaß zu unangenehmen Wortspielen oder Scherzen zu geben.

**Ein Name darf nur geändert werden, wenn aus der Person des Antragstellers keine Bedenken dagegen bestehen. Als neuer Name wird in erster Linie der eines Vorfahren des Antragstellers in Frage kommen. Erhebliche Bedeutung hat für das ganze Verfahren der Namensänderung ein etwaiger Widerspruch der Ehefrau des Antragstellers.**

Bei ehelichen Kindern können nur schwere Vorstrafen, etwa Sittlichkeitsdelikte des Vaters, die Namensänderung begründen. Den Gesuchen unehelicher Kinder, die bezwecken, die uneheliche Geburt nicht erkenntlich werden zu lassen, ist, wenn ein ausreichender Grund sie rechtfertigt, tunlichst entgegenzukommen. Auch für Stief- und Pflegekinder wird eine entgegenkommende Regelung vorgesehen. Von besonderer Bedeutung ist für Verlobte, daß, wenn der Bräutigam unerwartet gestorben und die ernstliche Absicht der Eheschließung nachgewiesen ist, die Bewilligung seines Namens für die Braut in Betracht kommen wird. Vor allem ist den Interessen von Brautkindern nachzukommen.

Bei gewissen Sammelnamen (Vulgärnamen) liegt die Hinzufügung eines unterscheidenden Zusatzes im öffentlichen wie im Interesse der Träger. Als solche Sammelnamen bezeichnet der Minister: Braun, Becker, Fischer, Lehmann, Mayer, Müller, Schulz usw., ebenso die mit ihnen lautlich oder ähnlich klingenden Namen. Als Zunahme kommt in erster Linie der Geburtsname der Mutter oder einer Großmutter in Frage.

Führen deutschblütige Personen jüdische Namen, so kann Anträgen auf Aenderung stattgegeben werden. Welche Namen als jüdisch anzusehen sind, bestimmt sich nach der Auffassung der Allgemeinheit.

**Anträgen von Juden und Mischlingen, ihren Namen zu ändern, wird grundsätzlich nicht stattgegeben, damit nicht die Abstammung verschleiert wird.**

Der Minister behält sich in einigen Fällen die Entscheidung selbst vor, vor allem, wenn ein Name erbeten wird, der eine frühere Adelsbezeichnung erhält und wenn gemäß den Richtlinien die Aenderung eines jüdischen Namens erfolgen soll. Adlige Namen sind auch auf dem Gebiet der Namensänderungen den bürgerlichen gleichgestellt. In der Gewährung eines solchen Namens im Wege des Namensänderungsverfahrens liegt daher keine Adelsverleihung.

# Frost beschränkte Außenarbeit

**Der Arbeitseinsatz im Dezember 1937.**

Nach einer Mitteilung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung war die geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit in den Monaten Oktober und November 1937 um insgesamt 104 000 ein deutlicher Beweis dafür, daß die deutsche Wirtschaft bei dem gegenwärtig angespannten Beschäftigungsgrad in diesem Winter Freisetzungen erst dann und nur in dem Maße vornehmen würde, in dem das Wetter eine Stillegung der Arbeiten erzwingt. Das frühe Einsetzen des Frostes und Schneewetters im ganzen Reich hat allerdings bereits im Dezember zu vorübergehender Einstellung zahlreicher Außenarbeiten gezwungen. Die Zahl der Arbeitslosen stieg infolgedessen um 422 000 auf 995 000. Die winterliche Zunahme der Arbeitslosigkeit hat damit bis jetzt eine Höhe von 526 000 erreicht. Der Gesamtumfang der winterlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit betrug 1935/36 814 000, 1936/37 818 000.

Die Hauptbelastung ging vom Baugewerbe aus. Bei dem außerordentlichen Umfang der Bauvorhaben insgesamt waren im Laufe der letzten Jahre zahlreiche berufsfremde Arbeitskräfte eingestellt, die bei ihrer Entlassung in der alten Berufsgruppe ihres erlernten Berufes als Arbeitslose erfaßt werden. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in diesen Berufsgruppen ist also nur eine scheinbare, in Wirklichkeit geht sie ganz überwiegend auf Entlassung aus den Außenberufen zurück. Die Rückwirkung auf das Baustoffgewerbe war geringfügig und kam eigentlich nur dort zum Durchbruch, wo Witterungsgründe die Weiterarbeit nicht zuließen.

Erfreulicherweise hielt der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Berufsgruppe der Angestellten an. Insgesamt wurde noch eine Abnahme um 2500 erzielt, die nicht unerheblich größer gewesen wäre, wenn die Berufsgruppe der technischen Angestellten nicht durch baubedingte Entlassungen eine vorübergehende Zunahme um 1500 erfahren hätte.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger der Reichsanstalt stieg um 278 000, sie betrug somit Ende Dezember 578 000. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging infolge der Witterung von 52 000 auf 35 000 zurück.

# England und die Jangtse-Schiffahrt

**Aus London wird amtlich mitgeteilt: Japan hat den britischen Marinebehörden in Schanghai mitgeteilt, daß es nichtjapanischen Handelsschiffen nicht länger gestatten könne, den Jangtse zu befahren. England könne aber Japan, so wird amtlich weiter erklärt, nicht das Recht zugestehen, sich in die britische Schiffahrt auf dem Jangtse einzumischen.**

## Kriegsschiff feuert auf rote Flieger

Nach einer Havasmeldung aus Perpignan überflogen zwei rotspanische Flugzeuge sowjetrussischer Herkunft auf der Höhe von Port Vendres in etwa 300 Meter Höhe das französische Kanonenboot „Suippe". Der Kommandant ließ sofort das Feuer eröffnen. Die beiden Maschinen entfernten sich daraufhin. Wenig später traf ein drittes Flugzeug ein, auf das gleichfalls geschossen wurde. Auch dieser Apparat flog in Richtung auf Sowjetspanien davon.

# Neue Rundfunkhäuser entstehen

**Keine Sendung mehr ohne Publikum!**

Der erste Reichsintendant des deutschen Rundfunks, Dr. Heinrich Glasmeier, hat dem Schriftleiter einer Berliner Zeitung Auskunft über seine Maßnahmen und Pläne gegeben, die eine weitere günstige Aufwärtsentwicklung des Rundfunks gewährleisten sollen, nachdem bereits die neunte Million an Hörern überschritten worden ist. Seit 1933 hat sich die Teilnehmerzahl verdoppelt. Die Umgestaltung der Rundfunkprogramme hat sich hier schon sehr günstig ausgewirkt, und sie soll, wie Dr. Glasmeier sagt, weiter durchgeführt werden. Alles, was langweilig ist, soll verschwinden, und die gute Unterhaltung soll vorherrschen. Besondere Sorgfalt wird in nächster Zeit der Schulung der Rundfunksprecher zugewandt werden. Ueberall im Volk soll der natürliche Erzähler aufgespürt und dann als gelegentlicher Sprecher für seinen Lebenskreis eingesetzt werden.

Weiter wandte sich der Reichsintendant der Frage der Rundfunkhäuser zu. Er bezeichnete diese Bauten, in denen Intendanten, Techniker, Schauspieler, Sachbearbeiter und Regisseure ihre schwere Arbeit verrichten müssen, zum großen Teil als völlig ungenügend. Neue Rundfunkhäuser müßten daher gebaut werden. Als erster Sender soll Stuttgart ein neues Funkhaus erhalten. Dann folgt der Reichssender Köln. Weiterhin sind Neubauten für Berlin, Saarbrücken und Leipzig vorgesehen. Besonders in Berlin ist die Schwierigkeit zur Zeit sehr groß, da in dem Bau an der Masurenallee vier Sender — Berlin, Deutschlandsender, Deutscher Kurzwellensender und Fernsehsender — und die Reichszentrale untergebracht sind.

Bemerkenswert ist, was der Reichsintendant über die Ausgestaltung der neuen Funkhäuser mitteilte. Sie sollen keine nüchternen Bürobauten werden, sondern in großzügiger Anordnung gärtnerische Anlagen, Restaurationsbetriebe und Musikpavillons umfassen, in denen die Hörer unmittelbar den Sendungen beiwohnen können. „Keine Sendung mehr ohne Publikum!" — diese Forderung soll erfüllt werden, und zwar nicht nur bei Konzerten und Tanzabenden, sondern auch für andere Sendungsarten, wie z. B. Gymnastikstunden usw. Daher sollen die Funkhäuser auch möglichst im Freien liegen, wo Sport- und Erholungsmöglichkeiten geboten sind. So sollen die Funkhäuser Ausflugsziele für die Hörer der einzelnen Sendebezirke werden.

Im übrigen soll der Rundfunkhörer mehr zum verständigen Hören erzogen werden. Jedem Funkhaus soll eine Rundfunk-Lehrschau angegliedert werden, in der die Hörer die technischen Voraussetzungen des Rundfunks kennenlernen können. Es gelte, so sagte der Reichsintendant abschließend, darauf hinzuwirken, daß die Hörer weniger hörten, dafür aber die Programme studierten, um sich das auszusuchen, was sie wirklich hören wollten. „Hört weniger Rundfunk, aber hört mit Verstand! Dann werdet ihr wahre Freunde des Rundfunks!"

# Der Führer an Präsident Justo

**Herzliche Anteilnahme an dem Flugzeugunglück.**

**Der Führer und Reichskanzler hat dem argentinischen Staatspräsidenten Justo anläßlich des Flugzeugunglücks, dem neben acht Offizieren auch der Sohn des Präsidenten zum Opfer gefallen ist, drahtlich seine herzliche Anteilnahme übermittelt.**

Auch die deutsche Luftwaffe hat an dem schweren Unglücksfall, der die argentinische Heeresluftwaffe durch den Absturz eines Flugzeuges getroffen hat, in fliegerischer Kameradschaft aufrichtig Anteil genommen. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, hat dem Oberbefehlshaber des argentinischen Heeres, General Bacilio Pertiné, telegraphisch sein tief empfundenes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht.

Außerdem hat der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant von Stumpff, dem zur Zeit in Deutschland weilenden Chef der argentinischen Heeresluftwaffe, General Verdaguer, einen Beileidsbesuch gemacht.

# Politische Rundschau

**Der schwedische Marineattaché bei der deutschen Kriegsmarine.** Der schwedische Marineattaché, Fregattenkapitän Muhl, besichtigte verschiedene Einrichtungen der Kriegsmarine in Kiel. Er wird anschließend der Marineschule in Mürwik einen Besuch abstatten.

**Washington an Stelle von Rom.** Der bisherige französische Botschafter in Rom, St. Quentin, der, da Frankreich, wie bekannt, das italienische Imperium nicht anerkannt hat, seinen Posten nicht ausübte, ist nunmehr endgültig zum Botschafter in Washington ernannt worden.

**Inspektionsreise Hore Belishas nach Nordirland.** Kriegsminister Hore Belisha begab sich am Mittwoch im Flugzeug auf eine Inspektionsreise nach Nordirland. Es ist dies seit 15 Jahren der erste Besuch, den ein englischer Kriegsminister in Nordirland abstattet. Damals besuchte Lord Derby Ulster.

## Chronik des Tages

**Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Dänemark drahtlich Wünsche für baldige Genesung der Königin anläßlich ihrer erneuten Erkrankung übermittelt.**

**Der bekannte schwedische Schauspieler Gösta Ekman ist im Alter von 47 Jahren in Stockholm gestorben.**

**König Georg hat in einer Botschaft an das griechische Volk seinen Dank für die herzliche Anteilnahme ausgesprochen, die die Bevölkerung der Hochzeit des Thronfolgers Paul mit Prinzessin Friederike entgegengebracht hat.**

**Am 15. Januar 1933:**

# Der Lipper Wahlsieg

Der Führer hat in seiner Neujahrsbotschaft von dem halben Jahrzehnt nationalsozialistischer Staatsführung gesprochen, das sich am 30. Januar 1938 vollendet. Mit Stolz und tiefer Befriedigung konnte er auf den unermeßlichen Wandel hinweisen, der sich in den verflossenen fünf Jahren auf allen Lebensgebieten der Nation vollzogen hat. Den Auftakt zu diesem geschichtlichen Zeitabschnitt bildete der Lipper Wahlsieg vom 15. Januar 1933, der von entscheidender politischer Auswirkung auf das ganze Reich gewesen ist.

Wie war die Lage um die Jahreswende 32/33? In der Reichspolitik war der Versuch im Gange, eine „autoritäre" Staatsführung an die Stelle des abgewirtschafteten Parteiensystems zu setzen, die gleichzeitig bestrebt war, den Nationalsozialismus zu lähmen und von der Macht fernzuhalten. Bei der Reichstagswahl am 6. November 1932 war dieser Taktik eine leichte zahlenmäßige Schwächung der Bewegung Adolf Hitlers gelungen. Nach einem schweren Wahlkampf, der viele Todesopfer und Verwundete forderte, war die NSDAP. zwar mit 196 Abgeordneten als die weitaus stärkste Fraktion in den Reichstag eingezogen, hatte jedoch einen Verlust von 34 Reichstagssitzen zu verzeichnen. In dem Lager der Gegner herrschte deshalb großer Jubel, und voreilige Propheten sprachen bereits von einem bevorstehenden Zusammenbruch der Hitler-Bewegung. Der Landtagswahlkampf in dem kleinen Land Lippe zeigte jedoch alsbald, daß die innere Kraft unzerstörbar blieb. Wenn es nun gelingen sollte, auch ziffernmäßig weitere Erfolge herauszuholen, so war es gewiß, daß das Berliner Spiel bald verloren sein würde. Adolf Hitler ordnete deshalb den vollen Einsatz der führenden Männer der Bewegung in dieser Kraftprobe an. Aus allen Gauen erschienen sofort die besten Redner und Organisatoren der Partei, um von Dr. Goebbels in den Kampf eingesetzt zu werden. Das Ländchen hat zwar nur eine Viertelmillion Einwohner, aber einige hundert Dörfer und ein halbes Dutzend kleiner Städte. Alle diese Plätze wurden mit einem Netz von Versammlungen überzogen, mit Flugblättern bearbeitet, die Getreuen des Führers setzten alle Kraft in diese Landtagswahl. Die Parole lautete: Es muß gelingen! Lippe muß die Entscheidung bringen!

Adolf Hitler selbst hat in einer ganzen Reihe von Versammlungen in Lippe gesprochen. Sein Vorbild wirkte begeisternd auf die Partei und alle Mitarbeiter. Der Spott der Gegner, daß „Hitler auf die Dörfer geht", verlor bald an Wirkung, als man erfuhr, mit welcher Begeisterung der Führer der Partei dort begrüßt wurde. Selbstverständlich fehlte es auf den kleinen Ortschaften an Räumen, um große Kundgebungen zu veranstalten, und der Winter war kalt auf den lippischen Bergen. Daher hatte die Wahlkampfleitung ein großes Zelt herbeikommen lassen, das für Tausende Platz bot. Dort harrten jeden Abend Tausende einfacher Männer und Frauen der Stunde, da der vielgenannte neue deutsche Führer bei ihnen erscheinen werde. Wenn dann Adolf Hitler gesprochen hatte, konnte er gewiß sein, daß er auch die Herzen der Lipper ganz gewonnen hatte.

An „Wahlen" der verschiedensten Art hatten die Lipper Bürger und Ziegelarbeiter im Laufe der letzten 15 Jahre gewiß genug erlebt. Sie hatten erfahren, daß das alte parlamentarische System gar nicht in der Lage war, durchgreifende Wandlungen herzustellen, weder im großen noch im kleinen. Die Beweise lagen klar genug zutage: Arbeitslosigkeit, Finanznot, Hoffnungslosigkeit beherrschten das Leben. Nun aber klang ein heller Ton durch alle Gaue: nicht der schwächliche Verzicht, sondern die harte nationale Forderung, nicht die üblichen leeren Versprechungen, sondern klare, scharfe Gebote an jeden Deutschen, der zum Einsatz für sein Volk berufen sei. Das riß selbst die Schwankenden auf die Seite derer, die ein Neues heranführten, nicht nur in Worten, sondern auch in dem Marschtritt der braunen Bataillone unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Dr. Goebbels aber schrieb am Abend des 9. Januar in sein Tagebuch: „Alles hängt nun vom Ausgang der Lipper Wahl ab. Wenn es uns gelingt, dort zum Erfolg zu kommen, dann wird das Kabinett stürzen."

Das Wahlergebnis belohnte die unter dem Hohn der bürgerlichen und marxistischen Parteien aufgewendete große Müheleistung. Am Abend des 15. Januar stand fest, daß die Nationalsozialisten in Lippe mit 20 v. H. Stimmengewinn die stärkste Partei im Lande waren. Die Stunde der Machtergreifung im Reiche rückte näher heran, die Hoffnungen der Gegner sanken. Seitdem sind fünf Jahre verflossen. Die Kraft des neuen Staates hat sich in ungeahnter Weise bewährt. Ein neues Volk steht vor uns, ein neues Leben hat begonnen, wohin wir schauen. In jedem dieser Jahre trafen sich die Mitarbeiter und Mitkämpfer des lippischen Wahlkampfes in Detmold. Auch in diesem Jahre wird das geschehen, diesmal aber in ganz besonderer Weise, denn Lippe hat vor fünf Jahren die Entscheidung gebracht. Mit dem Lipper Wahlsieg war die Bahn frei für die Machtergreifung durch den Führer am 30. Januar 1933.

## Festtag des Saarvolks

**Der dritte Jahrestag der Saarabstimmung.**

Am 13. Januar sind drei Jahre verflossen seit jenem denkwürdigen Tage, an dem sich das ganze deutsche Saarvolk einmütig zu seinem deutschen Vaterlande bekannte und dadurch die Voraussetzung für die am 1. März 1935 erfolgte Rückkehr der Saar zum Deutschen Reiche schuf. In dreijähriger politischer, wirtschaftlicher und kultureller Aufbauarbeit hat das neue Deutschland seinen Willen, aus dem Saarland ein Bollwerk an Deutschlands äußerster Südwestkarenze zu schaffen, in die Tat umgesetzt. Das beweisen u. a. die erst kürzlich veröffentlichten großzügigen Pläne über die bauliche Um- und Ausgestaltung Saarbrückens. In stolzer Rückschau kann jetzt das ganze Saarvolk den 3. Jahrestag der Saarabstimmung begehen.

**Das ganze Saarland wird wieder wie am Tage der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses im festlichen Schmuck stehen. Die Einzelhandelsgeschäfte werden an diesem Tage geschlossen bleiben, und auch die Behörden haben an diesem Tage keine Dienststunden. Die Feierlichkeiten wurden eingeleitet am 12. Januar, abends, durch ein großes Festkonzert des Reichssenders Saarbrücken, während die Partei um die gleiche Zeit in zahlreichen Sälen in Stadt und Land Kameradschaftsabende veranstaltete.**

Am Morgen des 13. Januar fand am Grabe des von den Franzosen im Jahre 1919 erschossenen Eisenbahners Jakob Johannes eine feierliche Kranzniederlegung statt. Am Nachmittag findet auf dem Markt von Saarbrücken-Burbach ein großer Appell der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen statt, an dem sich ein Vorbeimarsch auf dem Platz der Deutschen Front anschließen wird. In ähnlicher Weise wird der Festtag des Saarvolkes in allen größeren Orten begangen werden.

## Verhaftungen in Wien

**Mißlungene Veranstaltungen der Habsburg-Anhänger.**

Die Legitimisten hatten in Wien und in einigen anderen österreichischen Städten Werbeveranstaltungen angesetzt, die sich in den meisten Fällen in antilegitimistische Kundgebungen verwandelten. Bei allen Veranstaltungen machte sich bald starke Opposition gegen die legitimistischen Bestrebungen bemerkbar. Es kam vielfach zu Zusammenstößen. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor.

**Unter den Versammlungsrednern befand sich auch der Halbjude Wiesner, der in der üblichen Weise für die Restauration der Habsburger agitierte und dabei auch die Volkspolitischen Referenten angriff. Eine Veranstaltung im 3. Wiener Beirk, auf der sich ein früherer sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter als monarchistischer Agitator produzierte, verlief besonders stürmisch. Die Polizei verhaftete hier sechs Personen.**

Die antilegitimistischen Demonstrationen pflanzten sich auf die Straße fort. Während die legitimistischen Versammlungen noch abgehalten wurden, sammelte sich auf der Wiener Ringstraße eine größere Menschenmenge an, die immer wieder in antilegitimistische Rufe ausbrach. Polizei griff ein, zerstreute die Ansammlung und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Am späten Abend kam es im 12. Wiener Bezirk noch zu größeren Zwischenfällen. Eine Gruppe von antilegitimistischen Versammlungsbesuchern brach in Pfui-Rufe auf Otto von Habsburg aus. Zwischen ihnen und Legitimisten kam es zu Tätlichkeiten, die schließlich durch die Polizei unterbunden wurden. Auch hier nahm die Polizei Verhaftungen vor.

Größere Gegenkundgebungen werden auch aus Graz gemeldet, wo die Worte des legitimistischen Versammlungsredners im Orkan des allgemeinen Widerspruches untergingen. Auch hier kam es zu Zusammenstößen und Verhaftungen.

## Kapstadt wird Kriegshafen

**Vorsorge für den Fall der Schließung des Suez-Kanals.**

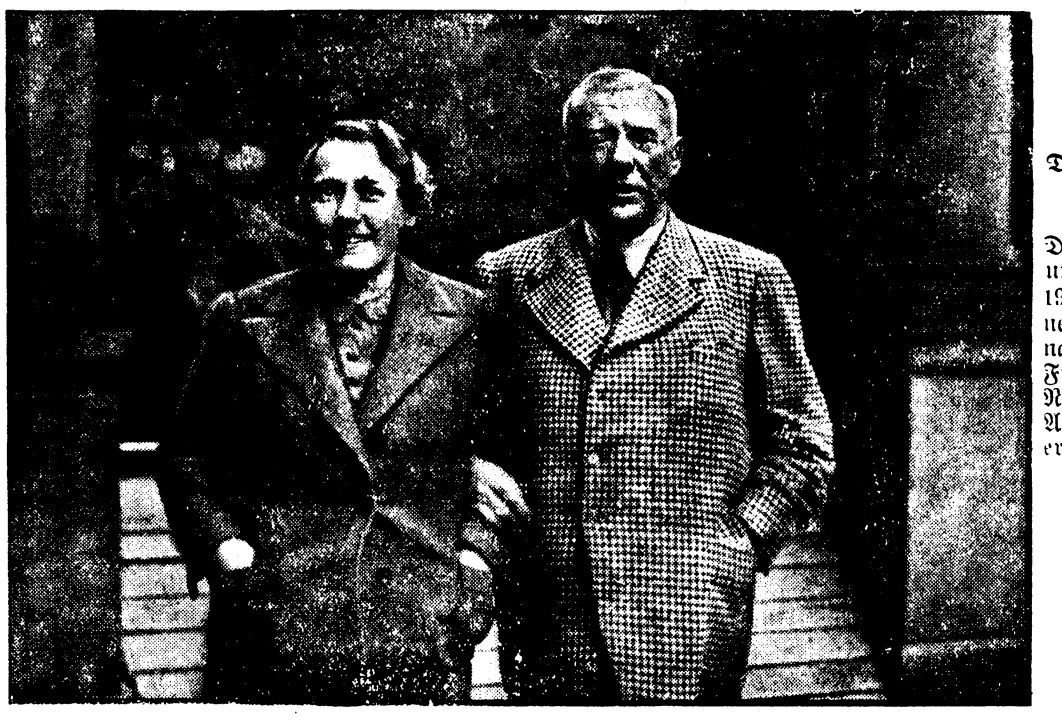
„Daily Herald" berichtet, daß England Schritte ergreife, um den Seeweg nach dem Fernen Osten über das „Kap der Guten Hoffnung in „Verteidigungszustand" zu setzen. Diese Maßnahme stelle eine Antwort auf die angebliche Schließung des Mittelmeer-Suez-Kanal-Weges in Notfällen dar. Man werde den Hafen von Freetown in eine große Flottenbasis umbauen, desgleichen Kapstadt. Man werde große Küstenbatterien anlegen, die ebenso stark sein würden wie diejenigen von Singapore. Der Ausbau des Hafens von Kapstadt, der 15 Millionen Pfund kosten werde, habe bereits begonnen.

## Erneute Zuspitzung in Paris

**Arbeitgeber gegen einseitige Beratung mit Marxisten.**

**Die sogenannte „soziale Friedenskonferenz" des französischen Ministerpräsidenten Chautemps, in der die Regierung in einer offenen Aussprache zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine neue Arbeitsverfassung festlegen wollte, hat von vornherein ihren Zweck verfehlt. Die Arbeitgeberverbände haben eine Beteiligung abgelehnt, weil Chautemps neben dem klassenkämpferischen marxistischen Gewerkschaftsverband (C.G.T.) keine anderen Arbeiterorganisationen zur Teilnahme aufgefordert hatte.**

In dem Absagescheiben der Textilindustriellen heißt es u. a., mit den augenblicklich vom Ministerpräsidenten versuchten Methoden werde die Ruhe und Ordnung nicht wiederhergestellt werden können. Ebensowenig werde dieser Versuch gelingen, wenn man die Arbeitgeber ständig zur Annahme von Maßnahmen auffordere, in denen das Recht der Arbeitgeber zur Einstellung und Entlassung von Arbeitskräften eingeschränkt werde. Ein solcher Versuch würde zu nichts anderem führen als zu einer gesetzlichen Sowjetisierung aller Unternehmen. Vor allem anderen müsse die Regierung von allen Franzosen, gleichgültig, ob sie Arbeitgeber oder Arbeitnehmer seien, die vollkommene Achtung vor den Gesetzen verlangen. Um die auf die Dauer unhaltbare soziale Unruhe einzudämmen, müsse endlich die Arbeitsfreiheit gesichert werden. Die Regierung müsse sich endlich entschließen, nicht allein den Besetzungen, sondern auch den „Neutralisierungen" der Werke ein Ende zu bereiten, die mit den Grundsätzen der Arbeitsfreiheit und des Eigentums in Widerspruch ständen.



**Der deutsche Forscher Dr. Filchner wieder daheim.**

Der deutsche Forscher und Nationalpreisträger 1937 Dr. Wilhelm Filchner mit seiner Tochter nach ihrer Ankunft in Frankfurt am Main. Nach fast vierjähriger Abwesenheit kehrte der erfolgreiche Forscher von Zentralasien nach Deutschland zurück.

Weltbild (M).

### Protest gegen die rote Gewerkschaftsdiktatur

Der Spitzenverband der französischen Berufsgewerkschaften hat ein Schreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet, in dem die Verwunderung ausgedrückt wird, daß die Vertreter der Berufsgewerkschaften nicht zu einer Teilnahme an der Sozialaussprache aufgefordert worden sind.

**In dem Schreiben wendet sich der Vorsitzende der Berufsgewerkschaften mit heftigen Worten gegen die marxistische C.G.T.-Gewerkschaft, deren Haltung im Laufe der letzten Wochen von einer unzulässigen Erpressung der Regierung gegenüber gekennzeichnet sei. Die Mitglieder der Berufsgewerkschaften hätten nicht das geringste Verständnis für das Vorgehen der C.G.T.-Gewerkschaft, die den Rechten und Pflichten der gesetzgebenden Macht gegenüber eine offene Mißachtung zutage lege und die über die verantwortliche Regierung eine tatsächliche Diktaturgewalt ausübe.**

### Arbeitslose besetzen Bürgermeistereien

150 Arbeitslose von Lunel in der Nähe von Montpellier erschienen auf der Bürgermeisterei der Gemeinde und verlangten im Hinblick auf die steigenden Preise eine Erhöhung ihrer Unterstützungsbezüge, sieben Liter Milch die Woche und die Bewilligung eines geheizten Raumes, wo ihre Kinder spielen könnten. Als der Bürgermeister den Forderungen nicht nachkam und die Arbeitslosen auf später vertröstete, schritten diese zur Besetzung des Bürgermeisteramtes, das der Gemeindevorsteher später durch die Polizei wieder räumen ließ.

In Royan bei La Rochelle kam es ebenfalls zu einer Besetzung der Bürgermeisterei durch Arbeitslose, die sofortige Zahlung von Unterstützungsgeldern verlangten. Auch in diesem Falle mußte die Polizei zur Räumung herbeigerufen werden, als der Forderung nicht nachgekommen werden konnte.

## Neue Explosion in Madrid

**Zahlreiche Opfer in der Untergrundbahn.**

**Nach einer Havas-Meldung ereignete sich in der Untergrundbahn von Madrid, wo große Mengen von Explosivstoffen gelagert waren, eine Explosion. Ein U-Bahnzug, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, passierte im Augenblick der Explosion die Unfallstelle. Es soll zahlreiche Tote und Schwerverletzte gegeben haben.**

Einzelheiten über dieses Unglück und die Ursachen, ebenso wie über die genaue Zahl der Opfer fehlen vorläufig noch wegen der von den Bolschewisten angewandten Zensur.

### Feilschen um Spaniens Kunstschätze

Wie von halbamtlicher Stelle in Salamanca mitgeteilt wird, ist nunmehr ein großer Teil der von den Bolschewisten aus den Museen Santanders und Asturiens verschleppten Kunstwerke in der sowjetspanischen „Botschaft" in Paris zum Verkauf ausgestellt worden. Aus allen Ländern eilten jüdische Händler nach Paris und feilschten jetzt um die geraubten historischen Kunstschätze Spaniens . . .

Nach dem nationalspanischen Heeresbericht konnte an der Teruel-Front ein bolschewistischer Tankangriff gegen die nationalen Stellungen mit Leichtigkeit abgewiesen werden. An den anderen Frontabschnitten waren die nationalen Truppen damit beschäftigt, ihre vordersten Linien auszurichten und auszubauen.

### Budapester Konferenz beendet

**Die Budapester Konferenz der drei Staaten der römischen Protokolle hat ihren Abschluß gefunden. Die Staatsmänner der drei Protokollstaaten traten zu einer kurzen Schlußbesprechung zusammen, in der die amtliche Verlautbarung endgültig festgelegt wurde.**

**Die offiziellen Protokolle der Konferenz sind in deutscher, italienischer und ungarischer Sprache abgefaßt. Für die italienische Regierung unterzeichnete Graf Ciano, für die österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Staatssekretär Schmidt, für die ungarische Regierung der Ministerpräsident Daranyi und der Außenminister von Kanya.**

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

5. Fortsetzung.

„Aelter als Sie?"

„Jünger — viel jünger!"

„Und bedürftig?"

„In der allergrößten Not!" stieß er hervor, und plötzlich liefen ihm die hellen Tränen über die furchenreichen Wangen.

Maria stand auf, trat zu ihm, nahm seine beiden Hände.

„Aber Jakob, warum haben Sie mir nicht längst... Ich hätte doch helfen können."

„Ich bin... Verzeihung", er machte seine Hände frei und trocknete seine Tränen mit dem blütenweißen Taschentuch, „ich bin ein altes Waschweib, gnädiges Fräulein. Nur... Wenn Sie wüßten — aber ich darf nicht reden. Und ich bitte Sie, ich bitte Sie inständigst, gnädiges Fräulein, fragen Sie nicht und erkundigen Sie sich nicht. Es könnte zum Unheil werden für — für meine Schwester — und auch für mich!"

„Aber nehmen Sie das Geld an, für sie", bat Maria. „Ich gebe es Ihnen gleich nachher."

„Und später kommt Ihnen der Gedanke: der alte Mann hat mich um die große Summe betrogen und hat sie in die eigene Tasche wandern lassen. Ach, aber wenn schon... Ich will ja gern für einen Schuft gehalten werden, wenn ich nur — nur helfen kann!"

Da war ja dies oder das an der Szene, das Maria hätte abstoßen können, wenn sie nicht letzten Endes doch so echt, so untrüglich wahrhaftig gewirkt hätte.

Also trug sie, hilfsfreudig wie sie war, das Geld, noch in demselben Umschlag, in dem sie es bekommen, in Jakobs Zimmer, wo sie den Alten nach Tisch vermutete. Er war indessen nicht anwesend, und so legte sie ihre Gabe auf Jakobs Tisch, unter einen Aschenbecher, der dort stand.

## DRITTES KAPITEL

Ungefähr vierzehn Tage nach diesem Ereignis geschah es, daß Hektor, der, während sie arbeitete, nicht weit von ihr in der Wintersonne lag und sich wärmte, den Kopf hob und drohend aufknurrte.

„Nanu, Hektor!" sagte Maria gütig.

Wandte aber zugleich den Kopf, da sie deutlich fühlte, daß sie beobachtet wurde.

„Graf Franger!" sagte sie überrascht. „Woher des Weges! Ich dachte, Sie wären in Aegypten! Oder ist es Ihr Geist, der sich mir plötzlich präsentiert?"

In Frangers Augen hatte ein drohend-hämisches Mißtrauen gestanden, das indessen vor ihrer fröhlichen Harmlosigkeit sofort verschwand, sich vielleicht mehr hinter einer höflich-kameradschaftlichen Freundlichkeit versteckte, als daß es wirklich wich.

„Ich bin es selbst, gnädiges Fräulein! Glaube auch gar nicht, so viel Geist zu besitzen, daß sich der Bursche selbständig machen könnte", erwiderte er leichten Tones. „Zuerst also einmal: Guten Tag!"

„Das sowieso! Nur kann ich leider nicht aufstehen! Ich habe den ganzen Schoß voller Münzen!"

„Bitte sehr! Wollte ohnehin sagen, Sie möchten sich nicht stören lassen!"

„An Sie, Herr Graf, hat wohl keiner hier gedacht", meinte Maria und legte die Münzen, die sie in der Schürze hatte, auf den Tisch, um sich freier bewegen zu können.

„Eben deshalb komme ich", sagte er, und ein rohes Lächeln machte sein unschönes Gesicht noch unangenehmer als es sonst schon war. „Auf diese Weise kann man am besten feststellen, wer seine Pflicht tut und wer die Abwesenheit des Herrn benutzt, eigene Wege zu gehen!"

Maria lachte.

„Und deswegen kommen Sie von Aegypten zurück?"

„Der Grund scheint mir schwerwiegend genug!"

Maria antwortete nicht.

Sie fühlte wohl, daß der Graf bereits Aerger gehabt hatte. Ihm gönnte sie das eigentlich.

Nur der tat ihr leid, der ihm den Aerger verursacht hatte. Franger würde sich zu rächen wissen.

„Wobei sind Sie eben?" fragte Franger in ihr Schweigen hinein.

„Ich sagte schon: bei den Münzen. Da ist dies kleine, abgegriffene Goldstück aus der Zeit Trajans. Die Prägung ist nicht schlecht nachgeahmt. Aber sonst: ganz grobe Fälschung! Woher stammt es nur?"

„Ach, aus einem Großeinkauf! Eine dieser bekannten Auktionen in Paris, wissen Sie! Unglaublich billig. Viel Gutes, viel Schund! Es muß eben geordnet und ausgesondert werden. Ich kam noch nicht dazu und freue mich, daß Sie es tun!"

„Das Stück hat keinen anderen Wert als den Goldwert, und der beträgt noch keine zwei Mark. Aber da sind andere in der Sammlung, bei denen ich nicht so sicher bin. Ich lege sie beiseite. Es wäre gut, wenn sie von ganz bewährten Kennern geprüft würden!"

„Soll eines Tages geschehen! Uebrigens habe ich ein paar Schachteln voll Altertümer mitgebracht. Werden auch gesiebt werden müssen. Vielleicht sehen wir sie uns zusammen mal an. Jakob soll sie bringen. Ach, da kommt der Bursche ja schon!"

Maria Delorme blickte erstaunt auf.

Der Ton Frangers, als er den Alten erwähnte, war so voller Gedöfkakeit, daß sie nicht mehr zu fragen brauchte, wem sein Unwille galt. Ein Blick in Jakobs Gesicht bestätigte die Vermutung. So unbeweglich es war: der arme Mensch sah völlig verstört, verfallen und fast verzweifelt aus.

Er setzte die Schachteln auf einen Tisch.

„Hat der Herr Graf sonst noch Befehle?"

Franger machte nur eine ungeduldige Bewegung mit dem Kopfe.

Der Diener zog sich zurück.

„Nehmen Sie sich vor dem in acht", sagte der Graf dann mit halblauter Stimme, „ein Schleicher und Heuchler ersten Ranges. Falsch wie eine Schlange; bloß, zu meinem Heil, nicht so klug. Nicht wahr, er hat versucht, mich bei Ihnen anzuschwärzen?"

„Was denken Sie von mir, Graf Franger?" erwiderte empört Maria. „Glauben Sie, ich vertreibe mir hier meine Mußestunden, indem ich mit der Dienerschaft klatsche?"

„Gewiß nicht, aber wie ich höre, sind Sie ein wenig volksfreundlicher, als wir ostpreußischen Barbaren vertragen können! Da höre ich von Ihrer Tischgemeinschaft mit den Leuten am Christabend, von einem nachfolgenden Tanzvergnügen, zu dem Sie aufgespielt haben? Von einem Konzert in meinem Musiksaal?"

Maria wurde rot.

„Ist das verboten? Ich glaubte, Sie hätten es mir erlaubt. Ich finde es nicht hübsch vom Inspektor, mich zu verklagen. Ich hätte es Ihnen ohnehin erzählt, wenn Sie gekommen wären. Ich empfand gar nicht, daß ich Unerlaubtes täte!"

Sie sprach mit Absicht gereizt und zurückweisend.

Franger lachte. Dabei sah er sie aus seinen immer etwas zwinkernden Augen forschend an. Sie merkte wohl, daß das Mißtrauen gegen sie tiefer saß, als sie für möglich gehalten haben würde, wenn sie darüber nachgedacht hätte.

„Es ist gewiß keine Sünde", meinte Franger zögernd. „Jakob teilte es mir mit. Wäre ich ernstlich ungehalten gewesen, würde ich mir erlaubt haben, Ihnen sofort zu schreiben und Sie zu bitten, dergleichen nicht zu wiederholen."

„Das ist ohnehin unterblieben! Aber: Jakob schrieb Ihnen? Ach so, er ist von Ihnen beauftragt?"

„Was denken Sie von mir, gnädiges Fräulein!" ahmte er ihren Ton von vorhin nach. „Ich beauftrage die Dienstboten nicht, zu spionieren. Es ist aber eine Leidenschaft von Jakob, mir alles haarklein mitzuteilen, was andere tun. Dabei verhüllt er am besten, was er gegen meine Befehle macht!"

„Jakob?" wiederholte erstaunt Maria.

„Jawohl, Jakob! Der alte Bursche ist eben — na ja, nicht ganz aufrichtig. Auch nicht ehrlich! Er versteht den Leidenden oder Mitleidenden zu spielen und lockt damit gutherzigen Menschen das Geld aus der Tasche!"

Maria Delorme wurde von neuem feuerrot.

Hatte Jakob auch das erzählt? Es wußte niemand außer ihm! Dann freilich hatte sie sich erheblich in ihm getäuscht.

Ratlos sah sie Franger an. Da bemerkte sie hinter der scheinbaren Offenheit seines Blickes jenes bösartige Lauern, das er nicht ganz zu verhehlen vermochte.

Er lügt, wußte sie sofort. Jakob hat nicht geklatscht, aber auch der Inspektor nicht!

Sie empfand indessen, daß sie klug tat, wenn sie sich gläubig stellte, ja, daß sie es tun mußte, wenn sie nicht Jakob und sich — und vielleicht noch irgend jemand anders! — gefährlich werden wollte.

Sie lachte etwas abtuend.

„Nun ja, er ist ein Dienstbote und weiter nichts. Aber tatsächlich, ich hätte Häuser auf ihn gebaut! Um so dankbarer bin ich, daß Sie mich aufklären und warnen, Herr Graf, Sie kennen ihn schon länger. Uebrigens finde ich es sehr menschenfreundlich von Ihnen, daß Sie ihn trotzdem in Ihrem Dienst behalten."

„Oh, er hat eine ganze Menge brauchbarer Eigenschaften, und wenn man ihn ab und zu einmal fest anfaßt, ist er kein übler Lakai!"

Frangers Züge entspannten sich.

Wie alle falschen Menschen, die andere hintergehen, um sich irgendeinen Vorteil zu verschaffen oder um ein ehrloses Handeln ihrerseits zu verbergen, war er zufrieden, wenn er merkte, daß man ihm glaubte, daß man ihn für aufrichtig hielt.

Sobald er sicher zu sein meinte, daß der Schleier seiner Lügen undurchdringlich war, konnte er sogar liebenswürdig und angenehm werden.

So auch jetzt. Er zeigte Maria seine Neuerwerbungen, von denen einige außerordentlich wertvoll waren, und sie legte ihm Rechenschaft über ihre bisherige Arbeit ab.

„Wie lange haben Sie Zeit?" fragte Franger schließlich. „Sie schrieben damals: ‚für den Winter'. Ich hätte nun gern die Sachen endlich einmal richtig geordnet. Wann können Sie fertig sein?"

„Ich arbeite sechs bis sieben Stunden täglich", entgegnete Maria, die wiederum den Eindruck eines undurchsichtigen Zweckes bei dieser seiner Frage hatte, aber nur eine Prüfung ihres Fleißes argwöhnte. „Länger ist mir nicht möglich. Die Arbeit ist anstrengend. Bedenken Sie, allein das unausgesetzte Schauen durch die Lupe! Ich gehe nachher spazieren mit den Hunden, die ich sehr liebe. Hektor, er ist der vollendete Ritter! Dann lese ich, übe..."

„Uebe?" fragte er mißtrauisch nach.

„Ich spiele ein wenig Geige!"

„Ach ja, natürlich!"

„Und also: wie lange können Sie hierbleiben?" fügte er hinzu, als Maria schwieg.

„Eigentlich wollte ich nur den Winter über hier arbeiten. Aber Ostpreußen hat es mir angetan. Ich möchte seinen Frühling und Sommer kennenlernen — gerade hier, hinter den Wäldern, weit entfernt von allem Städtischen. So könnte ich immerhin bis Mitte August bleiben!"

Und als er nachdenkend schwieg:

„Uebrigens möchte ich gern auf Gehalt verzichten, ich bin nicht darauf angewiesen. Und was braucht man denn hier?"

„Nein, nein", wehrte er ab, „ein Franger läßt sich schließlich auch nichts schenken! Jedes Werk fordert seinen Lohn; und ich weiß ja, daß Sie, gnädiges Fräulein, wenn Sie die Gelder nicht selbst gebrauchen, großmütig darüber zu verfügen wissen!"

„Ach, diese alte Klatschbase!" fuhr es Maria ärgerlich heraus. In diesem Punkte mußte Jakob schuldig sein. „Er hatte Sorgen um seine Schwester, und da gab ich ihm das Geld!"

Ueber das Gesicht des Grafen ging ein Ausdruck zynischer Belustigung.

„Für seine Schwester! Ei, sieh mal einer an! Rührend, dieser alte Heuchler. Lassen Sie sich's gesagt sein, gnädiges Fräulein: für Jakobs ‚Schwester' sorge ich ausreichend und gut. Der geizige Lump steckt doch in die eigene Tasche, was er für sie erbettelt. Das Weib bekommt nichts davon!"

„Ich tue es ja auch nicht wieder", sagte Maria Delorme reumütig wie ein kleines Mädchen. Und sie verdachte Jakob ernstlich seine Schwätzereien, ohne sich indessen von seiner Unehrlichkeit durch Franger überzeugen zu lassen.

An diesem Mittag speiste man wieder großartig im Eßsaal; es gab viele Gänge, edle Weine und konventionelle Unterhaltung. Maria hatte ein Abendkleid angelegt. Der Graf hatte sie darum ersuchen lassen. Er gab sich Mühe, sich gesellschaftlich gewandt zu zeigen. Es gelang ihm, ohne daß es ihn liebenswürdig gemacht hätte.

Bleich, stumm, wie vernichtet, tat Jakob bei Tisch Dienst.

Maria gab sich Mühe, ihn in keiner Weise zu beachten, obgleich sie Mitleid für ihn empfand. Jakob bemerkte es nicht. Er hatte etwas an sich von einem Menschen, dessen Seele aus dem Hinterhalt ermordet wurde.

Ob Franger lange bleibt?, fragte sich Maria. Es wäre schade! Ohne ihn war es so nett auf Waldburg! —

Freilich mußte man Franger das Recht einräumen, auf seinem Schloß zu wohnen, so lange und so oft es ihm beliebte.

Von diesem Recht schien er ausgiebig Gebrauch machen zu wollen.

Nun war er bereits zehn Tage da, und er hatte noch kein Wort über seine Absichten fallenlassen.

Außer bei den Mahlzeiten, sah ihn Maria selten. Er ging auf die Jagd, traf sich mit Nachbarn, zog sich stundenlang in sein Arbeitszimmer zurück. Jeder, auch Maria, übte ungestört seine Beschäftigung aus. Und doch war es, als ob ein Riß durch die lose Gemeinschaft gegangen sei, die sich unter den Bewohnern Waldburgs gebildet hatte.

Mamsell unterließ es wie selbstverständlich, abends für ein Stündchen in Marias Stube zu kommen. Sie grüßte sie scheu und fremd.

Aber auch Maria mochte nicht einmal mit ihrer Geige mehr Zwiesprache halten. Es schien ihr das Spiel mit einem Male nichts anderes als ein anspruchsvolles Geräusch.

Sogar die Hunde schlichen bedrückt umher und hielten sich von Maria zurück.

Schneeweiß und Rosenrot freilich machten nur dumme Gesichter, taten, als ob sie gar nicht merkten, wie gefährlich schlechter Laune, wie geneigt zu Fußtritten, Peitschenhieben und kleinen, hinterrücksschen Bosheiten ihr Herr sei.

Aber Hektor trug sein Mißbehagen offen zur Schau, wurde wieder bissig und zänkisch; und einmal, als Franger ihn rücksichtslos züchtigte, schnappte er blindwütig nach dessen Hand.

Da steckte ihn der Graf in einen Sack, verbleute ihn so noch einmal.

Maria erfuhr es durch eine der Mägde. Bleich und aufgeregt bat sie Franger um Gnade für den Sünder.

Der zuckte die Achsel und ließ den Hund frei. Geduckt schlich er heran und leckte die Hand des grausamen Besitzers.

Franger lächelte verächtlich-befriedigt und warf Maria einen triumphierenden Blick zu.

Die konnte es nicht hindern, daß sie angeekelt aussah. Sie litt mit unter der gekränkten Würde der edlen Kreatur.

Aber Franger sagte nur leichthin: „So macht man Widerspenstige gefügig. Hunde sind oft klüger als Menschen. Sie geben schneller der Macht nach!"

„Gegen Menschen dürften derartige Mittel ja auch nicht zur Verfügung stehen", erwiderte Maria kühl.

Franger antwortete nicht. Sein schmales, spitzes Gesicht war versonnen und zugeschlossen.

Maria konnte in diesem Augenblick nicht umhin, ihn zu verabscheuen.

Hektor hielt sich von nun an gern in Marias Nähe. Er hatte gemerkt, daß sein Herr in deren Gegenwart sich zu beherrschen wußte.

Am elendesten aber von allen Wesen auf Waldburg sah Jakob drein. Wie der alte Mann von Tag zu Tag verfiel, bleicher, kleiner, zusammengeschrumpfter wurde!

An einem dieser Abende, als Maria bestimmt wußte, daß Franger fort sei und wohl vor Mitternacht nicht wiederkehren würde, hielt es sie nicht mehr.

Sie wollte wissen, was denn los sei.

Lump, Gauner oder nicht: ein Mensch war Jakob auf alle Fälle auch, und noch dazu einer, der ihr persönlich trotz allem mehr Vertrauen einflößte als sein Herr.

Kurz entschlossen nahm sie gegen neun Uhr ihre Stearinkerze, die in einem einfachen Messingleuchter steckte, und huschte den Korridor entlang bis an seine Tür.

**Fortsetzung folgt.**

# Lokales

**Gedenktage für den 16. Januar.**

1901: Der Maler Arnold Böcklin in S. Domenico bei Fiesole gest. (geb. 1827). — 1906: Marokko-Konferenz in Algeciras bis 7. April).

Sonne: A.: 8.03, U.: 16.16; Mond: U.: 7.41, A.: 17.07.

## Selbstvertrauen

Das echte Selbstvertrauen ist wohl der schönste und männlichste Ausdruck eines starken Charakters. Es ist das durch Selbstzucht und Leistung gewonnene Bewußtsein des eigenen Wertes, das jedoch nicht in prahlerischer Eitelkeit zur Schau getragen wird, sondern sich immer wieder nur durch Leistung dokumentiert. Dieses echte Selbstvertrauen ist eine große Kraft, die uns den Platz im Leben erringen läßt, der uns zukommt.

Aber es gibt Menschen, die tüchtig und fleißig und charakterfest sind und dennoch nicht das genügende Selbstvertrauen besitzen. Wenn sie nur ein wenig mehr noch an sich selber glauben würden, würden sie ihre Leistungen noch wesentlich steigern können, würden sie vor allen Dingen auch den Platz finden, der es ihnen ermöglicht, ihre Kräfte voll auszuwerten. Diesen Menschen möchte man einmal das Wort des großen Erziehers Pestalozzi zurufen: „Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und die Unsterblichkeit!"

Wir sollen an den Sinn unseres Wesens glauben, das allein führt uns zum wahren Leben, gibt dem Leben Inhalt und Ziel, läßt uns an Aufgaben herangehen, die über den Alltag hinausgreifen und bei den begnadeten Menschen zu den größten schöpferischen Taten führen. Aber es sind oft die empfindsamsten, feinfühligsten Menschen, die in der Stille wirken, und denen oftmals der Mut fehlt, mit ihrem Werk an die Oeffentlichkeit zu treten, weil sie zu bescheiden sind. Ihnen muß man zureden, ihnen muß man den Glauben an sich selbst predigen, damit auch sie das rechte Selbstvertrauen finden. B.

## Kampf gegen den Verkehrsunfall

**Die Sonntagsschule für Verkehrssünder!**

Zum „Nachhilfe-Unterricht" über das Verhalten im Straßenverkehr werden grundsätzlich Personen durch die Verkehrspolizeibehörde eingeladen, die durch ihr Verhalten bewiesen haben, daß sie die Vorschriften für den Straßenverkehr nicht beherrschen. Bei geringfügigen Verstößen tritt der Verkehrsunterricht an die Stelle einer an sich verwirkten gebührenpflichtigen Verwarnung oder polizeilichen Strafverfügung. Im Falle schwerer Verstöße erfolgen Verkehrsunterricht und Bestrafung nebeneinander. Bei Nichterscheinen zum festgesetzten Unterrichts-Termin ohne ausreichende Entschuldigung ergeht Strafverfügung.

Der Unterricht findet grundsätzlich in den frühen Morgenstunden des Sonntags statt und dauert etwa eine Stunde. Er wird erteilt durch Verkehrsoffiziere oder erfahrene ältere Verkehrspolizeibeamte. Die Polizei wird dabei auch auf Einrichtungen und geeignete Lehrkräfte des NSKK. zurückgreifen. Die Leitung des Unterrichts liegt jedoch immer in den Händen der Polizei. Zum Schluß des Unterrichts wird den Teilnehmern Gelegenheit zur Fragestellung gegeben.

Die Verpflichtung zur Abgabe von Warnzeichen ist mit Rücksicht auf die allgemeine Lärmbekämpfung eingeschränkt worden. Warnzeichen sind vorgeschrieben, wenn andere Verkehrsteilnehmer auf der Straße gefährdet werden. Sie sind auch vor dem Ueberholen zulässig.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird die Polizei die Einhaltung der Vorfahrt-Grundsätze überwachen, sie wird aber auch mehr als bisher der Regelung der Vorfahrt durch Aufstellung von Verkehrszeichen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, wobei gegenüber der Pflicht zur Erhaltung von Leben und Gesundheit der Volksgenossen und von volkswirtschaftlichen Werten — so schreibt die Dienstanweisung vor — die Rücksichtnahme auf die Kosten der Verkehrsschilder unbedingt zurückzutreten hat. Die richtige und zweckmäßige Vorfahrtbeschilderung wird von Zeit zu Zeit von zentraler Stelle aus nachgeprüft werden.

**Blutprobe auch bei Fußgängern!**

Für die polizeiliche Sondermaßnahme der Blutuntersuchung bei Verkehrsunfällen mit dem begründeten Verdacht alkoholischer Beeinflussung werden dem Polizeibeamten bestimmte Anweisungen gegeben. Dabei wird ausdrücklich betont, daß sich die Blutuntersuchung nicht nur auf Führer von Kraftfahrzeugen, sondern auf Verkehrsteilnehmer aller Art, auf Fahrzeuglenker und Fußgänger erstreckt, sofern sie an einem Verkehrsunfall beteiligt sind.

**Ueberhaupt wird dem Polizeibeamten zur Pflicht gemacht, nicht nur den Fahrzeugverkehr, sondern den gesamten Straßenverkehr, insbesondere auch den Fußgängerverkehr, laufend auf die Beachtung der Verkehrsvorschriften zu überwachen.**

Außer diesen Einzelanweisungen trägt die Dienstanweisung ganz erheblich zur Vereinfachung des Verkehrsrechts bei, indem sie eine Unzahl überholter Verfügungen und Erlasse wegräumt.

Die Dienstvorschriften, nach denen künftig der Polizeibeamte auf der Straße den Kampf gegen den Verkehrsunfall aufnimmt, sind, wie diese kurze Zusammenstellung beweist, mehr denn je ein Ausdruck der neuen Haltung der deutschen Polizei überhaupt. Nicht die kleinliche Anwendung der gesetzlichen Vorschriften in jedem Falle, sondern die Sicherheit des deutschen Menschen ist das Ziel ihrer Arbeit. Diese Aufgabe sucht die Polizei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, technisch [illegible] menschlich auf das beste vorbereitet, zu erfüllen.

**Der Dritte und letzte Fall!**

Auch der Mann, um den es sich heute hier dreht, war ein glühender Verehrer von Frauen. Nur nicht von der ihm angetrauten. Er würdigte sie seit Jahren keines Blickes, schwang sich auch nie zu einer liebevollen Bemerkung auf. Und an Stelle von barer Münze zahlte er das Kostgeld mit geballter Faust in einer Währung, die nicht von Pappe war. Kurz: eine fragwürdige Blüte am Baume ehelicher Erkenntnis. Die Sache lag auch für den Richter ziemlich einfach. Auf Wunsch der Frau erklärte er nach gründlichem Erwägen die Ehe für null und nichtig. „Was heißt null und nichtig?" fragte das Fragment von einem Ehemann, „Soll das etwa so aussehen, als wenn ich mit ihr nie verheiratet war?" — „Genau so bitten wir es aufzufassen". — „Demnach erwachsen mir also auch keine Unterhaltskosten?" — „Keine". Ueber alle Maßen erfreut verließ er das Gerichtsgebäude und sonnte sich im Glanz der neuen Freiheit. — Drei Tage. — Am vierten Tage rauschte ein Steuerbeamter in seine Wohnung. „Ihre Ehe ist, wie verlautet, für null und nichtig erklärt worden. Stimmt das?" — „Allerdings" — „Sie sind demnach im Sinne des Gesetzes niemals verheiratet gewesen?" — „Nein" — „Dann darf ich wohl um Nachzahlung der Ihnen seit drei Jahren gewährten Steuererleichterung für Verehelichte bitten....."

# Amtliche Bekanntmachung

## Große Verdunkelungsübung am 25. und 26. Januar 1938

**Die Landräte des Kreises Hirschberg und Landeshut sowie die Ortspolizeibehörde Hirschberg haben heute folgende Bekanntmachung erlassen.**

Am 25. und 26. Januar 1938 findet in den Landkreisen Hirschberg und Landeshut und im Stadtkreis Hirschberg eine Verdunkelungsübung statt, die am 25. 1. mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt und am 27. 1. bei Hellwerden endet. Während der gesamten Uebung sind, solange es dunkel ist, alle Wohngebäude, Geschäftsräume, Betriebe, Gaststätten usw. so abzublenden, daß kein Lichtschein nach außen fällt. Jeder unnötige Aufenthalt auf der Straße ist verboten. Anordnungen der Polizeibeamten und der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und der ihnen zugeteilten Hilfskräfte ist unbedingt Folge zu leisten. Arbeitszeitverlegungen oder -Kürzungen sollen unter keinen Umständen vorgenommen werden, da sonst der Zweck der Uebung verfehlt ist.

Insbesondere ist folgendes zu beachten:

Jeder Hausbewohner hat in seiner Wohnung darauf zu achten, daß während der Dauer der gesamten Uebung alle Oeffnungen, durch die ein Lichtschein nach außen dringen könnte, dicht abgeschlossen sind. Beim Oeffnen von Fenstern und Türen muß vorher das Licht im Raum gelöscht werden.

Geschäfts- und Gaststätteninhaber haben besonders darauf zu achten, daß an den Eingängen ihrer Lokale Lichtschleußen angebracht werden, sodaß auch beim Ein- und Ausgehen kein Lichtschein auf die Straße fallen kann.

Alle Fahrzeugführer haben die Beleuchtung ihrer Fahrzeuge in geeigneter Weise abzublenden. Zweckmäßig ist, entweder die Lampen durch tiefdunkelblaues Pergamentpapier zu verdunkeln oder durch Stoff- oder Pappscheiben, die mit einem nach oben abgeschirmten Lichtschlitz versehen sind, abzublenden.

**Das Wetter,**

das in heutiger Nacht starken Regen brachte, wird nach vorübergehendem Tauwetter wieder leichte Fröste u. Neuschnee bringen. Temperatur um 8 Uhr plus 1 Gr.

**Der Geburtstag des Gauleiters Wagner**

in Breslau wurde am gestrigen 12. Januar festlich begangen. Gauleiter Wagner ist am 12. Januar 1899 geboren und wurden ihm zu seinem gestrigen Ehrentag die herzlichsten Glückwünsche von Partei u. Staat übermittelt.

**Sein 75. Lebensjahr**

vollendet am morgigen Freitag Herr Reinhold Breiternitz in Bad Warmbrunn. Unseren Glückwunsch dem Altersjubilar.

**Vorsicht Glatteis!**

Das Tauwetter der letzten Tage hat Straßen, Plätze und Höfe in eine Eisbahn verwandelt. Eine Volksgenossin brach sich bei einem Sturz im Hofe ihres Hauses heute morgen beide Handgelenke. An alle Volksgenossen ergeht die Bitte, Bürgersteige und Vortreppen zu streuen, damit weitere Unfälle vermieden werden.

**Herischdorf.**

Im Beisein des Bürgermeisters von Herischdorf, sowie zahlreicher weiterer Gemeindeleiter, eröffnete der Kreisfeuerwehrführer Undersch, Schmiedeberg, einen Führerappell des Kreisfeuerwehrverbandes Hirschberg. Der Kreiswehrführer berichtete über die im Herbst abgehaltenen Uebungen, die das volle Lob der Provinzialleitung gefunden hatten und vom Kreisverband mit 8 Motorspritzen und 300 Mann in Hirschberg durchgeführt worden waren. Ferner gab er Aufklärung über das Verhalten der Wehrmänner bei Filmbränden und über den Schutz von historischen Gebäuden. Innerhalb des Verbandes sind jetzt 96 Halblöschzüge, 10 Löschzüge, sowie 4 Löschzüge und 3 Halblöschzüge von Fabrikwehren mit insgesamt 39 Motorspritzen und 95 Handdruckspritzen. Dem Hirschberger Verband gehören 2737 aktive Männer, 482 Alters- und 247 Ehrenmitglieder an. Zum Schluß des Appells zu welchem 160 Feuerwehrführer gekommen waren, sprach der Kreiswehrführer aus, daß er auch im neuen Jahre äußerste Pflichterfüllung jedes Wehrmannes verlange. Im Anschluß fand ein Appell der Herischdorfer Wehr statt, zu welchem dieselbe erstmalig geschlossen im Stahlhelm antrat, und die neuen Aermelabzeichen trug. Hierbei wurde die Werkwehr der Füllner-Fabrik in Anwesenheit von Ober-Ing. Nentzel in die Herischdorfer Feuerlösch-Polizei übernommen.

**Voigtsdorf.**

Die Landjugend veranstaltete in Wiesners Gasthaus vor vollbesetztem Saale einen Dorfabend. Ein heiteres Schattenspiel „Der Kuhdieb" von Hans Sachs und ein gutgespielter Zweiakter „Die Hurt ei der Hilbichsmühle" fanden dankbare Zuschauer. Deutscher Tanz schloß sich an. — Beim hiesigen Standesamt wurden 1937 angemeldet: 28 Geburten, 13 Eheschließungen, 15 Sterbefälle. Gegen Ende des Jahres hatte unser Ort 1274 Einwohner.

**Grunau.**

Unter der Wucht des Schnees ist das flache Dach einer abseits vom Dorfe stehenden großen Halle zusammengebrochen.

**Krummhübel.**

Der Gauleiter Wagner wird am 23. Januar zu einer großen Gebirgsübung der Sanitätskolonnen nach Krummhübel kommen. Die Uebung findet am Kleinen Teich statt.

**Liegnitz.**

Zum Direktor der neuen Sparkasse von Liegnitz wurde der Direktor der Schlesischen Landesbank, Herr Järschke aus Hirschberg, berufen. Die Landesbank, Zweigstelle Liegnitz, wurde aufgelöst.

**Bad Flinsberg.**

Vater und Kind schwebten in Gefahr. Bei dem am Sonntag im Isergebirge herrschenden Sturm und der überaus hohen Schneelage auf allen Wegen geriet zwischen 17 und 18 Uhr ein Friedeberger Bürger mit seinem 4jährigen Töchterchen auf dem Nachhausewege von Flinsberg in schwere Gefahr. Vater u. Kind begaben sich von der Kurstraße in Flinsberg einen noch ziemlich gangbaren Nebenweg nach dem Bahnhof in Flinsberg. Nicht weit von dem Kokot'schen Grundstück verlor sich plötzlich der gangbare Weg und Vater und Kind gerieten in tiefe Schneewehen, wobei der Mann bis fast zu den Schultern im Schnee versank und mit dem Kinde nicht mehr rück- noch vorwärts konnte, zumal, da er in der Dunkelheit teilweise die Orientierung verloren hatte. Auf das Weinen des Kindes wurde ein Flinsberger Einwohner aufmerksam und eilte den im tiefen Schnee versunkenen Vater u. dem Kind zu Hilfe und brachte beide in Sicherheit.

**Steinau.**

In einen Schlittenzug gefahren. Auf der Straße nach Köben fuhr auf der Lehsewitzer Kreuzung ein Personenkraftwagen in eine Karawane von 6 Schlitten, die von einem Pferde gezogen wurden. Zwei Schlitten stürzten um, und ein junger Mann und ein junges Mädchen erlitten schwere Verletzungen.

**Groche Kr. Guben.**

Sie wollten ihr Brüderchen verbrennen. Auf welche dummen Gedanken doch manchmal Kinder kommen. Die Abwesenheit der Mutter benutzten im Dorfe Grocha, Kreis Guben, zwei kleine Mädchen, um ihr jüngeres Brüderchen zu verbrennen. Sie schleppten Papier herbei und begannen dieses anzubrennen. Nur dem Umstand, daß die Mutter rechtzeitig zurückkehrte, ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück vermieden wurde.

## Tiefer Winter im Osten

**Das Wild flüchtet in die Ortschaften.**

Während in Westeuropa das Tauwetter anhält — die Wettergrenze geht mitten durch Deutschland — herrscht im Osten immer noch starker Winter, der sich auch in den ostdeutschen Gebieten erheblich bemerkbar macht. Ostpreußen ist erneut von anhaltenden Schneefällen heimgesucht worden, die zu schweren Verkehrsstörungen geführt haben. Mannshohe Verwehungen sperrten Straßen und Eisenbahngleise, und erst durch Einsatz besonderer Hilfskräfte konnte wenigstens ein Teil des Wegenetzes wieder passierbar gemacht werden. Die an Landwegen gelegenen Ortschaften sind schon seit längerer Zeit auf den Schlitten als einziges Verkehrsmittel angewiesen. Auf den Landstraßen lagen vielfach ganze Autokolonnen fest, die erst durch den Einsatz von Pferdevorspann wieder flottgemacht werden konnten.

**Besonders stark hat die Tierwelt unter der Witterung zu leiden. Ganze Schwärme von Rebhühnern wurden in der Nähe von einzelnen Gehöften, ja selbst in den Gärten von größeren Städten beobachtet, und das hungernde Kahlwild hat auf der Suche nach Nahrung alle Scheu vor den Menschen verloren. Hirsche kommen bis in die Weidegärten und an Scheunen, und auf der Nehrung folgte ein Elch längere Zeit einem Fuhrwerk. In den Königsberger Tiergarten sind mehrere Rehe eingeliefert worden, die sich völlig erschöpft bis in die Großstadt geflüchtet haben. Eines dieser Tiere landete, auf einer Eisscholle treibend, an einer Brücke im Herzen der Stadt.**

Das gleiche Bild zeigt sich in Schlesien, wo der Kampf gegen die außerordentlich starken Schneeverwehungen mit allen Mitteln geführt wird. Aber nach wie vor sind die wichtigsten Verkehrsverbindungen unterbrochen. Viele tausend Mann sind eingesetzt, die mit Schippe und Hacke den vereisten Schneemassen zu Leibe gehen. An die beiden seit Tagen von der Außenwelt abgeschnittenen Ortschaften Kunzendorf und Bolkenhain ist man noch immer nicht herangekommen. Selbst die mit 16 Pferden bespannten Schneepflüge waren hier machtlos, und so bleibt weiter nichts übrig, als mit der Schaufel Meter um Meter vorwärtszudringen. Hier ist vor allen Dingen der Arbeitsdienst zur Hilfeleistung eingesetzt.

Schwere Störungen des Verkehrs werden auch aus Lettland und Estland berichtet. In Lettland ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen, und auch der Autofernverkehr mußte eingestellt werden. Die Flugzeuge können in Riga auf dem schneebedeckten Flugplatz nicht mehr landen und werfen daher nur ihre Post ab. In Estland konnten die Bewohner mancher Dörfer morgens ihre Häuser nicht verlassen, da sie nachts völlig eingeschneit waren. Die Insel Runo im Rigaischen Meerbusen ist seit Anfang Dezember von der Außenwelt abgeschnitten, so daß jetzt ein Flugzeug zur Hilfeleistung entsandt werden soll.

# Gegen die Konsulate in Leningrad

**Moskau fordert Liquidierung.**

Wie aus diplomatischen Kreisen mit Sicherheit verlautet, richtete in den letzten Tagen der stellvertretende Außenkommissar Potjemkin im Auftrage seiner Regierung an die Leiter der Moskauer diplomatischen Missionen Großbritanniens, Schwedens, Norwegens, Lettlands und Estlands das Ersuchen, ihre konsularischen Vertretungen in Leningrad im Laufe von zwei Monaten zu liquidieren.

Als Grund gab Potjemkin an, daß die Sowjetregierung durch diese Maßnahme die Wechselseitigkeit der Konsularbeziehungen zwischen der Sowjetunion und den genannten Staaten herzustellen wünsche. Wie man weiter erfährt, wird auch Dänemark zur Schließung seines Konsulates in Leningrad aufgefordert werden.

*

Die Forderung der Liquidierung des norwegischen Konsulats in Leningrad verstößt, wie in Leningrad vermerkt wird, gegen den Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Norwegen und der Sowjetunion, der die Bestimmung enthält, daß die bei Abschluß des Vertrages bestehenden Konsularvertretungen nicht angetastet werden sollen. Weiter heißt es, daß das Sowjetaußenkommissariat auch an die türkische Botschaft mit ähnlichen, die Schließung türkischer Konsulate in Südrußland betreffenden Forderungen herangetreten sei. Bei den Leningrader Vertretungen Großbritanniens, Schwedens, Lettlands und Estlands, deren Liquidierung von Sowjetseite gefordert wird, handelt es sich um Generalkonsulate. Norwegen und Dänemark unterhielten in Leningrad Konsulate. Mit der Auflösung der Leningrader ausländischen Konsularvertretungen will die Sowjetregierung offenbar eine möglichst weitgehende Abschließung Leningrads, des größten sowjetrussischen Seehafens und der zweitgrößten Stadt der Sowjetunion, vom Auslande erreichen.

# Lastauto vom Zuge erfaßt

**Die drei Insassen getötet.**

Die Reichsbahndirektion Hamburg teilt mit: „Am Mittwochvormittag überfuhr der von Kiel kommende Eilzug E 36 vor der Einfahrt in den Bahnhof Einfeld den Lastkraftwagen LP 47 623, der in schneller Fahrt die geschlossene Schranke durchbrochen hatte. Der Fahrer des Wagens, Rudolf Laarser, sowie zwei Mitfahrer, Kurt Baß und Frau Moncegl, sämtlich aus Kiel, wurden hierbei getötet. Von den Insassen des Zuges wurde niemand verletzt. Lokomotive und Wagen wurden leicht beschädigt."

# Jüdische Hochverräter

Vor dem Bezirksgericht in Braslaw im Wilnagebiet hatten sich zwölf Mitglieder der „Kommunistischen Partei West-Weißrußlands" zu verantworten. Sie wurden wegen kommunistischer Hetzarbeit mit dem Ziel, einzelne Teile des polnischen Staates von Polen abzutrennen, zu Zuchthausstrafen von drei bis neun Jahren verurteilt. Bezeichnenderweise besteht auch in diesem Falle der größte Teil der angeblichen Weißrussen aus Juden. Die beiden Haupthetzer, die je neun Jahre Zuchthaus erhielten, sind die beiden Jüdinnen Racha Silbermann und Chaja Soja.

In Warschau begann ein Prozeß gegen 40 Mitglieder der polnischen Kommunistischen Partei. Von den 40 Angeklagten sind nur drei Polen, alle übrigen sind Juden.

# Neuer Tiefseerekord

**Italienischer Taucher erreicht 200 Meter Tiefe.**

Bei Versuchen mit einer neukonstruierten Tiefseetauchausrüstung von Bord des italienischen Schiffes „Titano" in La Spezia wurde mit Ballast eine Tiefe von 250 Meter erreicht, während ein Taucher mit dem neuen Apparat bis zu 200 Meter Tiefe vordrang. Diese Ergebnisse stellen neue Tiefenrekorde dar. Bisher war es nur gelungen, eine Tiefe von etwa 150 Meter zu erreichen. Der von Geleazzi konstruierte Taucherapparat hat die Form einer mittelalterlichen Rüstung und wiegt nicht weniger als 400 Kilogramm. Die Versuche in großen Tiefen haben ergeben, daß der Taucheranzug voll wirksam verwendet werden kann und besonders bei der Bergung verunglückter Schiffe große Dienste leisten kann.

# Kein Platz für Juden

**Die Wiener „Reichspost" fordert Grenzsperre.**

Die Erörterung der Judenfrage in Oesterreich reißt nicht mehr ab. Jetzt erhebt die „Reichspost" die erneute Forderung nach einer Sperrung gegenüber der ostjüdischen Zuwanderung aus Rumänien, nach Erlaß eines neuen Fremdengesetzes und nach der Ueberprüfung aller seit Kriegsende verliehenen Heimatrechte. Das Blatt erklärt dabei, daß Oesterreich die Nöte der Nachkriegszeit mit seinen Wirtschafts- und Finanzkatastrophen bisher nicht überwunden habe. Noch immer zähle man 269 000 unterstützte Arbeitslose und Ungezählte fristeten ihr Leben von den Wohltaten ihrer Mitbürger. Es gebe so viele stellungslose Akademiker, so viel erwerbslose Jugend, und die Geburtenzahl habe einen katastrophalen Tiefpunkt erreicht, daß man angesichts dieser Tatsachen keine neue Zuwanderung gebrauchen könne.

## Oesterreichs Wirtschaft wehrt sich

Der Kampf, den der Wiener offizielle Gewerbebund gegen das Judentum führt, wird trotz aller Gegenmanöver von jüdischer Seite energisch fortgesetzt. In ihrer letzten Ausgabe erklärt die offizielle Zeitschrift des Gewerbebundes „Das Wiener Gewerbe", daß die Aktion „Christen, kauft nur bei Christen!" einen durchschlagenden Erfolg gehabt habe. Dies sei ein Beweis dafür, daß sich die Kräfte des Widerstandes gegen gewisse ungebetene und höchst unerwünschte Einflüsse aus dem Osten immer mehr verstärken.

Der Kampf werde rücksichtslos weitergeführt werden. Das Wutgeheul einer gewissen Presse, Interventionen in- und ausländischer Stellen, Drohungen, Verleumdungen und anonyme Briefe werden die Wiener Führung des österreichischen Gewerbebundes nicht einschüchtern können.

Zum Schluß des Aufsatzes wird erneut die sofortige Verkündigung eines neuen Fremdengesetzes gefordert.

# Gewissenlose Habgier

**Das Vermögen ins Ausland verschoben.**

Das Sondergericht München hat den 61jährigen Josef Spann aus Mindelheim (Schwaben) zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus und 20 000 RM. Geldstrafe, sowie seinen 35 Jahre alten Sohn zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und 16 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Beide hatten aus Furcht vor Entwertung schon im Jahre 1930 erhebliche Gelder in die Schweiz gebracht, dort sechzehn Goldbarren und 600 Dollar in gemünztem Gold gekauft und ihr hohes Auslandsguthaben auch nach Erlaß des Volksverratsgesetzes nicht angegeben. Selbst als durch die Amnestie im Dezember 1936 bei Anmeldung bisher verschwiegener Auslandsguthaben Straffreiheit zugesichert wurde, und ihnen das Finanzamt Frageformulare zusandte, machten sie falsche Angaben.

Der Staatsanwalt warf in der Sondergerichtsverhandlung den Angeklagten gewissenlose Habgier vor. Das Dritte Reich sei ihnen wohl für erhöhte Umsätze in ihrem Geschäft gut genug gewesen, zum Dank aber seien sie dem Staat in den Rücken gefallen. Deshalb müsse sie die volle Strafe des Gesetzes treffen. Das Gericht verfügte außerdem noch die Einziehung des in der Schweiz liegenden Goldes.

## Eine jüdische Systempflanze

Nach mehreren Jahren ist jetzt das Konkursverfahren gegen den jüdischen Hotelbesitzer Markus Friediger, der aus Wien seinerzeit nach München zugewandert war und in München außer dem Café „Bristol" auch das Hotel „Stadt Wien" und das Hotel „Grünwald" erworben hatte, abgeschlossen worden, so daß die Schlußverteilung erfolgen konnte. Die nicht bevorrechtigten Forderungen der Gläubiger stellen sich auf über 5,3 Millionen Reichsmark, die der bevorrechtigten Gläubiger auf über 61 000 RM. Diesen Passiven gegenüber ist ein Betrag von nur 18 000 RM. vorhanden, so daß nicht einmal die bevorrechtigten Gläubiger zufriedengestellt werden können.

Nach dem Zusammenbruch seiner Unternehmungen verschwand der Jude Friediger aus München und „reiste" ins Ausland.

# Handelsteil

Berlin, 12. Januar.

## Wenig verändert

Am Aktienmarkt bewegte sich das Geschäft in ruhigen Bahnen. Die widerstandsfähige Haltung der Farbenaktie wurde stark beachtet. Siemens befestigte sich um 1,25 Prozent. Maschinenfabrikaktien und Braunkohlenwerte wurden niedriger gehandelt. Montanwerte und Versorgungswerte lagen uneinheitlich. Am Bankenmarkt ließ das Geschäft allgemein nach. Am Rentenmarkt erzielten 1935er Reichsbahnschatzanweisungen mit 101 einen neuen Rekordstand. Die Altbesitzanleihe erfuhr eine kleine Erholung. Umschuldungsanleihe blieb unverändert.

Am Geldmarkt trat eine gewisse Versteifung ein, die sich aus den Vorbereitungen für den Medio und den Auswirkungen des Steuertermins erklärt. Blankotagesgeld stieg auf 2,87 bis 3,12 Prozent. Am Devisenmarkt lag der Franc weiter schwach. Nationale und rote Peseta blieben unverändert, ebenso die russische Währung.

**Gewinnauszug**

**4. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 12. Januar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 2000 RM. 101980 239420 348792
12 Gewinne zu 1000 RM. 45404 68594 96380 247622 296668 391329
8 Gewinne zu 800 RM. 1258 57382 59904 103789
30 Gewinne zu 500 RM. 10179 134683 136286 146941 157502 157596 170535 179436 180844 224959 277202 278201 288581 359191 361020

192 Gewinne zu 400 RM. 13108 25253 25723 26534 29516 35057 38773 40851 43976 44443 47405 47869 51887 54975 59101 59308 62818 66278 70388 72288 72803 73364 91147 94838 96720 97116 101665 103681 103938 104826 114062 120670 125920 126820 135815 141365 157248 169016 170443 172927 180663 184150 184905 189575 192760 193867 199011 199115 203959 204261 212411 215683 216840 220778 222446 226491 228653 229636 235679 236221 248233 250654 262596 280163 281076 283418 291038 297323 299103 302283 305096 312322 325259 325570 326471 330013 330233 330983 334081 334301 337680 346425 347771 355587 361988 363952 364077 366880 371345 372143 373146 379668 379618 390451 395704 398741

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 266794
4 Gewinne zu 3000 RM. 65848 242676
2 Gewinne zu 2000 RM. 330606
14 Gewinne zu 1000 RM. 22429 53031 188749 204882 296409 323314 341022
28 Gewinne zu 800 RM. 17327 31886 46938 80735 81528 104906 205377 209457 233134 257026 266275 295753 302427 309017
62 Gewinne zu 500 RM. 1812 10848 21184 33141 37454 42444 43198 47718 54191 69079 79257 80775 94633 111323 119435 154365 168432 201608 224010 225671 266004 289568 289814 291477 307632 308134 330714 332464 337877 365545 395783

172 Gewinne zu 400 RM. 1102 5269 8652 17751 19593 20123 22684 23439 29274 35183 48065 51555 54625 58244 64645 69141 79850 85259 95148 106381 111296 111790 115117 120778 123086 125795 130088 131823 132657 135989 151716 157142 159542 161072 166898 172315 172996 178969 179009 184658 197061 204085 207829 208817 211353 218465 220857 234713 235430 236892 244040 253951 254560 259377 260040 264378 284940 287039 294610 295150 306726 307100 311307 311659 316766 319204 319260 324104 324191 333916 337176 342076 362850 363997 367989 368065 368295 368756 372868 374071 374500 379920 380639 389533 393477 398900

**Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.**

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..

Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. U. 31. 12. 37: 470.

# NSDAP

**NSDAP.-Ortsgruppe Bad Warmbrunn.**
22. 1. Oeffentliche Versammlung
30. 1. Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

**SA-Sturm 11/J5.**
29. 1. Wunschkonzert für das WHW.

**NS.-Frauenschaft Bad Warmbrunn.**
Zelle 1.
26. 1., 20 Uhr Zellenabend i. d. „Postschänke".
Zelle 2.
24. 1., 20 Uhr Zellenabend i. Kaffee Hubrich.
Zelle 3.
28. 1., 20 Uhr Zellenabend „Gold. Löwe".
Zelle 4.
25. 1., 20 Uhr Zellenabend „Grüner Baum".

**Deutsches Frauenwerk Bad Warmbrunn.**
19. 1. Monatsversammlung 20 Uhr im „Schlesischen Adler".

**NSV.**
Jeden Dienstag Mütterberatung. — Jeden Dienstag und Freitag Nähstube. — Jeden Mittwoch Zellenleiter-Zusammenkunft in der Geschäftsstelle.

# † Totentafel †

**Auguste Rindfleisch**, geb. Scholz, 66 J., Boberröhrsd.
**Pauline Kittelmann**, geb. Friedrich, 69 J., Altkemnitz.
**Karl Exner**, Bauer, 61 J., Kammerswaldau.
**Johann Lehmann**, Rentner, 73 J., Agnetendorf.
**Anna Ludwig**, geb. Fischer, 70 J., Hirschberg.
**Anna Männich**, geb. Ekardt, 70 J., Egelsdorf.
**Paul Krischke**, Rentner, 55 J., Rabishau.
**Ernst Waldow**, Vertreter, 71 J., Bad Flinsberg.
**Ernestine Sedlacek**, 87 J., Bad Schwarzbach.

Verlangen Sie den guten Scholtz-Kaffee

Flugzettel
Buchdruckerei Paul Fleischer

Am 11. Januar 1938 hat Gott in die Ewigkeit abberufen den

**Herrn Werkmeister i. R.**

# Hugo Soroff

im ehrenvollen Alter von 75 Jahren.

Der Verstorbene gehörte seit 1908 der kath. Kirchengemeinde-Vertretung und seit 1925 dem kath. Kirchenvorstand an. Wir werden ihm für seine treue Mitarbeit im Dienste der Kirchenverwaltung stets ein dankbares Gedenken bewahren.

**Der kath. Kirchenvorstand**
**Geistl. Rat Fritsch.**

Beerdigung: Freitag, den 14. Januar, 1/2 3 Uhr von der kath. Kirche aus.

# Wettermeldungen

**aus dem mittleren Riesengebirge**

morgens 7 Uhr — 13. Januar 1938

| Ort | Witterungszustand | Temp. | Schneehöhe | Ski | Rodel |
|---|---|---|---|---|---|
| Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud. | heiter | —4 | 150 | gut | gut |
| Peterbaude | | | | | |
| Wiesenbaude | | | | | |
| Hain-Giersd. | heiter | —3 | 40 | sehr gut | sehr gut |
| Baberhäuser | „ | —3 | 45 | „ | „ |
| Gealberg | Nk. bewölk. | —0 | 52 | „ | „ |
| Agnetendorf | heiter | —1 | 41 | sehr gut | gut |

Nach schwerem Leiden verschied gestern unser früherer Mitarbeiter, der

**Werkmeister i. R.**

# Hugo Soroff

Zuerst als Dreher tätig, war er dann viele Jahre Werkmeister im Füllnerwerk und trat 1926 nach seinem 50jährigen Dienstjubiläum in den Ruhestand.

Durch große Treue, steten Fleiß und vornehmen Charakter hat er sich die Wertschätzung seiner Arbeitskameraden erworben und war er allen ein Vorbild.

Ein ehrendes Gedenken ist ihm gesichert.

Bad Warmbrunn, den 12. Januar 1938.

**Maschinenfabrik A. G.**
**vorm. Wagner u. Co.**
**Herischdorf i. Rsgb.**
**Füllnerwerk**
Die Direktion.

Plakate
modern und wirkungsvoll
nur aus der
Buchdruckerei P. Fleischer